

**STIFTUNG
GEDENKSTÄTTEN**
BUCHENWALD UND
MITTELBAU-DORA

WIE ERINNERN?

**Sowjetische Verhaftungen 1945–1950
in der regionalen Erinnerungskultur
und Geschichtspolitik**

Reichenbach/Vogtland

**Einführung
und Glossar**

Inhalt

- 3 _ Historische Einführung: Reichenbach/Vogtland**
- 6 _ Aufgaben und Fragestellungen**
- 8 _ Dokumente und Fotos entschlüsseln**
- 12 _ Nachbereitung**
- 13 _ Literaturlauswahl**
- 15 _ Glossar**

In vielen Orten Ostdeutschlands erinnern Denkmäler an sowjetische Verhaftungen nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie wurden nach 1989/90 eingeweiht. Inschriften und Gestaltung sorgten mitunter für Diskussionen: Wer erinnert an wen und woran? Werden Personen geehrt, die vor 1945 in das NS-System verstrickt waren?

Diese Diskussionen gibt es in zahlreichen Städten und Gemeinden. Anhand des vorliegenden Arbeitsmaterials könnt ihr den Fragen exemplarisch am Beispiel der sächsischen Stadt Reichenbach/Vogtland aus unterschiedlichen Perspektiven nachgehen. Verschafft euch mithilfe der bereitgestellten Informationen und Quellen einen Überblick über den vielschichtigen historischen Hintergrund. Ziel ist es, die Diskussionen um die Denkmäler und die damit verbundene Problematik zu verstehen und am Ende vielleicht sogar eigene Vorschläge einzubringen, wie sich das öffentliche Erinnern gestalten lässt.

Das Material besteht aus drei Teilen. Für die Bearbeitung sollte ein Projekttag von mindestens vier Stunden eingeplant werden. Begriffe, die mit **i** gekennzeichnet sind, könnt Ihr im Glossar ab Seite 15 nachschlagen.

Teil 1 Gesellschaft und Nationalsozialismus in Reichenbach/Vogtland

- 1.1 Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung
Die Biographie Leo Beutlers
- 1.2 Verfolgung politischer Gegner:innen des Nationalsozialismus
Das Konzentrationslager „Volkshaus“
- 1.3 Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft
„Verbotener Umgang“ und öffentliche Demütigung 1941

Teil 2 Sowjetische Verhaftungen in Reichenbach/Vogtland – Biographien

- Einführung** Alliierte Verhaftungen und Internierungslager
- Biografien** Dr. Otto Schreiber, Walter Schreiner, R. Sch.

Teil 3 Erinnerungskultur in Reichenbach/Vogtland

- Einführung** Erinnerungskultur in Reichenbach/Vogtland
- 3.1 Die Kapitulation Reichenbachs am 17. April 1945
- 3.2 Erinnerungszeichen am Reichenbacher Markt
- 3.3 Öffentliche Diskussionen um den NS-Oberbürgermeister Otto Schreiber 2010 und 2019/20

1 Historische Einführung: Reichenbach/Vogtland

Reichenbach im Vogtland, gelegen zwischen Zwickau und Plauen, hatte 1930 etwa 31.700 Einwohner:innen. Wirtschaftlich prägten Betriebe der metallverarbeitenden und Textilindustrie das Bild der Kleinstadt. Im Ort befand sich seit dem 19. Jahrhundert eine Webschule, später Höhere Textilfachschule. Infolge der Weltwirtschaftskrise zählte die Stadt 1930 etwa 3.800 Arbeitslose.

Die Nationalsozialist:innen stützten sich im Vogtland bereits vor 1933 auf eine breite anti-demokratisch und nationalistisch eingestellte Wählerschaft. 1922 gründete sich die erste vogtländische **i NSDAP**-Ortsgruppe in Plauen, Reichenbach folgte zwei Jahre später. Bei den Reichstagswahlen im Juli 1932 wählten etwa 47 Prozent der Wahlberechtigten im Erzgebirge und Vogtland die Nationalsozialisten, deutlich mehr als im Rest Sachsens. Der spätere sächsische Gauleiter und fanatische Antisemit Martin Mutschmann konnte sich auf eine starke vogtländische Hausmacht stützen.

Stadtentwicklung während des Nationalsozialismus

Nach 1933 wurden in Reichenbach mehrere, teilweise bereits in der Weimarer Republik geplante Großprojekte umgesetzt: 1935/36 ließ die Stadt ein Stadtbad errichten. In Oberreichenbach erfolgte 1937 der Spatenstich für eine Wohnsiedlung der **i Nationalsozialistischen Kriegssopferversorgung (NSKOV)**. Im Dezember 1938 wurde die Stadt schließlich an das Autobahnnetz angeschlossen. Die nationalsozialistische Propaganda feierte die Projekte als Ausdruck eigener Stärke. Sie sollten die Akzeptanz für das NS-Regime in der Bevölkerung bekräftigen.

Terror und Verfolgung

Nach der Machtübernahme richteten die Nationalsozialisten auch in Reichenbach Durchgangs- und **i Konzentrationslager** für politische Gegner:innen ein. Zu den frühesten Lagern in Sachsen zählte das Reichenbacher „Volkshaus“, ein vorheriger Treffpunkt der sozialdemokratischen und sozialistischen Arbeiter:innenbewegung. Nach einem frühen Zeitzeugenbericht befanden sich 1933 insgesamt 1.200 Personen in den örtlichen Lagern. Misshandlungen und Folter kennzeichneten den Haftalltag.

Der amtierende Oberbürgermeister Karl Kühn wurde 1933 verhaftet und kurzzeitig in „Schutzhaft“ genommen. 1934 übernahm Otto Schreiber (NSDAP) sein Amt und führte es bis Mai 1945 aus [↗ Teil 2, Biographie Otto Schreiber](#). Als Oberbürgermeister war Schreiber in das nationalsozialistische System eingebunden. Ihm oblag die Verantwortung über die gesamte Verwaltung der Stadt und alle ihre Beamten und Angestellten sowie über die Sicherheitspolizei von Reichenbach.

Zwischen 1900 und 1933 ging die Zahl der Angehörigen der jüdischen Gemeinde um mehr als die Hälfte zurück, von 54 auf 19 Einwohner:innen. Sie wurden seit 1933 zunehmend aus dem öffentlichen Leben verdrängt. Ihre Betriebe mussten sie zwangsweise verkaufen. Viele flohen ins Ausland, einer beging Selbstmord. Infolge der Novemberpogrome 1938 wurden zwei jüdische Geschäftsinhaber aus Reichenbach in das KZ Buchenwald verschleppt. Im September 1939 wohnten noch vier von den NS-Gesetzen als „Juden“ kategorisierte Personen in der Stadt. Sie wurden zwischen 1941 und 1942 deportiert und in den Konzentrations- und **i Vernichtungslagern** Auschwitz, Buchenwald und Theresienstadt ermordet [↗ Teil 1.1](#).

Während des Zweiten Weltkrieges befanden sich circa 5.000 Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter:innen in knapp 80 Lagern in der Region Reichenbach. Die Betriebsleitungen forderten sie an und setzten sie anstelle der in den Krieg eingezogenen männlichen Mitarbeiter ein. Die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter:innen mussten in 121 Betrieben Schwerstarbeit verrichten, ihre Arbeitskraft wurde u. a. für die gestiegenen Rüstungsaufträge ausgebeutet. Kontakte mit der Zivilbevölkerung waren stark reglementiert und zogen bei Verstößen strenge Strafen nach sich [↗ Teil 1.3](#). Etwa 660 Zwangsarbeiter:innen aus der Region Reichenbach/Vogtland starben.

Unweit der Stadt wurde im Oktober 1944 das Außenlager Lengenfeld des Konzentrationslagers Flossenbürg eingerichtet. Schätzungsweise 1.000 Personen mussten dort Zwangsarbeit für die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG leisten. Mehr als 200 von ihnen starben. Im April 1945 trieb die **i SS** 750 Häftlinge auf einen „Todesmarsch“ zum KZ-Hauptlager Flossenbürg. Die Überlebenden des Marsches wurden am 26. April 1945 befreit.

Kriegsende und Besatzungszeit

Nachdem britische Fliegerverbände die Stadt am 21. März 1945 großflächig bombardierten, besetzten US-amerikanische Truppen am 17. April 1945 Reichenbach. Kurz zuvor entschied sich die Stadtverwaltung für eine kampflose Übergabe, an der der Oberbürgermeister Otto Schreiber und der Polizist Walter Schreiner beteiligt waren [↗ Teil 3.1](#).

Entsprechend den gemeinsamen alliierten Bestimmungen zur Entnazifizierung nahm bereits die US-amerikanische Besatzungsmacht Verhaftungen von NS-Funktionsträger:innen vor, die als eine Sicherheitsgefährdung für die Besatzungstruppen galten („Security Threat“) oder als Funktionsträger:innen unter die allgemeinen Arrestbedingungen fielen („Automatic Arrest“). Am 1. Juli 1945 verließ das US-amerikanische Militär die Stadt. Reichenbach gehörte fortan zur **i Sowjetischen Besatzungszone (SBZ)**.

Die neu eingesetzte Stadtverwaltung erstellte im Auftrag der Besatzungsmacht Listen von verschiedenen Personengruppen: Militärangehörige und Wissenschaftler:innen sollten als Arbeitskräfte in die Sowjetunion verbracht werden. Mitglieder und lokale Funktionsträger:innen der NSDAP (wie die für die Organisation des **i „Volkssturms“** zuständigen **i Block- und Zellenleiter**), Polizist:innen, Justizangestellte und Mitarbeiter:innen der ehemaligen Stadtverwaltung sollten in Haft genommen werden. Die sowjetische Besatzungsmacht schätzte die potentielle Bedrohung durch die Bevölkerung als sehr hoch ein und nahm einen großen Personenkreis fest. Für die Internierung dieser Personen wurden in der SBZ elf **i Speziallager** errichtet. Die Insassen waren von der Außenwelt isoliert. Etwa ein Drittel von ihnen starb während der Haft aufgrund der katastrophalen Bedingungen.

Auch viele Jugendliche, die an den vormilitärischen **i Wehrtüchtigungslagern** der **i Hitlerjugend** teilgenommen hatten, wurden festgenommen. Über die Gefängnisse Zwickau und Plauen kamen sie in die Speziallager Mühlberg/Elbe, Bautzen und Buchenwald. Die genaue Zahl der Verhafteten ist heute noch nicht bekannt. Zwischen 1948 und 1950 befanden sich etwa 35 Internierte aus Reichenbach im Speziallager Buchenwald, darunter zahlreiche Jugendliche [↗ Teil 2, Biographie R. Sch.](#) .

Ein **i Sowjetisches Militärtribunal (SMT)** verurteilte im Oktober 1945 eine Gruppe von etwa acht Reichenbacher Textilfabrikbesitzern/-direktoren und Druckereimitarbeitern wegen „Kriegsverbrechen“ zum Tode. Die Urteile wurden kurze Zeit später vollstreckt. Einigen der Verurteilten warf das Militärgericht vor, während des Krieges als **i Abwehrbeauftragte** in ihren Betrieben tätig gewesen zu sein.

Erinnerungskultur vor und nach 1989/90

Ende Juni 1945 fand auf dem städtischen Friedhof eine Gedenkveranstaltung für die verstorbenen Häftlinge des KZ-Außenlagers Lengenfeld statt. Auf Anweisung der Besatzungsmacht wurde das ehemalige NS-Kriegerdenkmal unweit des Bahnhofs teilweise abgerissen. An seiner Stelle richtete die Stadt später ein Ehrenmal für die „Opfer des Faschismus“ ein. Am ehemaligen KZ im „Volkshaus“ existierte bis in die 1990er Jahre ein schmiedeeisernes Gedenkzeichen [↗ Teil 3.2](#) . Die Kapitulation der Stadt wurde bis 1989 verkürzt dargestellt. Der Oberbürgermeister Otto Schreiber und der Polizist Walter Schreiner, beide nach 1945 in Speziallagern interniert, kamen als Akteure kaum vor.

Nach dem Ende der DDR entstanden zahlreiche Gedenkzeichen, die u. a. an bisher kaum beachtete NS-Opfergruppen, etwa die Reichenbacher jüdische Bevölkerung, erinnern. Für die nach 1945 von der sowjetischen Besatzungsmacht verhafteten und internierten Jugendlichen entstand 2003 eine Tafel am Rathaus. Eine weitere Tafel, die der Stadtkapitulation im Jahre 1945 gewidmet ist, kam 2010 hinzu [↗ Teil 3.2](#) . Die Biographie Otto Schreibers wird seit 1989/90 wiederholt neu diskutiert. Während Angehörige und ehemalige Speziallager-Insass:innen eine stärkere öffentliche Ehrung seiner Person fordern, betonen andere seine Verstrickung in die NS-Gewaltherrschaft [↗ Teil 3.3](#) .



2 Aufgaben und Fragestellungen

1. Bildet mindestens zwei Gruppen.

Eine Gruppe erarbeitet Teil 1:

„Gesellschaft und Nationalsozialismus in Reichenbach/Vogtland“.

Die andere Gruppe erarbeitet Teil 2:

„Sowjetische Verhaftungen in Reichenbach – Biographien“.

Beide Gruppen erarbeiten zusätzlich Teil 3: „Erinnerungskultur“.

Beginnt mit dem Lesen der Historischen Einführung.

Schaut euch das Material genau an und diskutiert in eurer Kleingruppe darüber.

ODER

Alternativ können auch drei Gruppen gebildet werden. Jeweils eine Gruppe bearbeitet dann einen der drei Teile. Jede Gruppe sollte aus nicht mehr als fünf Teilnehmer:innen bestehen.

Bei einer größeren Schüler:innenanzahl könnt ihr auch vier Gruppen bilden. Jeweils zwei Gruppen erarbeiten dann Teil 1 und 3 beziehungsweise Teil 2 und 3.

2. Kommt im Plenum zusammen und stellt euch gegenseitig die Ergebnisse eurer Gruppenarbeit vor. Besprecht gemeinsam Fragen, die sich ergeben haben. Folgende Fragen könntet ihr darüber hinaus diskutieren:

Wie bewertet ihr die angeregte öffentliche Ehrung des Oberbürgermeisters Dr. Otto Schreiber (1934/35–1945)?

Wie könnte ein zeitgemäßes und angemessenes Erinnerungszeichen zur Speziallager-Thematik in Reichenbach/Vogtland aussehen?

ODER

Veranstaltet ein Planspiel.

Stellt euch vor:

Die Stadt Reichenbach (bzw. ein anderer Ort) überlegt, wie sie am besten an die Kapitulation 1945 (und die sowjetischen Verhaftungen) erinnern kann. Sie setzt euch als Expert:innengruppe ein. Beratet die Stadt mit eurem bisher gewonnenen Wissen.

Wie könnte ein zeitgemäßes und angemessenes öffentliches Erinnern aussehen? Braucht es eurer Meinung nach überhaupt ein Erinnerungszeichen für die Stadtkapitulation in Reichenbach?

3. Haltet eure Ergebnisse fest.

Wie ihr das macht, dürft ihr selbst entscheiden. Lasst eurer Kreativität freien Lauf. Hier ein paar Anregungen, wie eure Ergebnisdokumentation aussehen könnte:

- schreibt einen Zeitungsartikel
- schreibt ein Gutachten für die Stadt Reichenbach
- skizziert als Bild, wie eurer Meinung nach ein angemessenes Erinnerungszeichen aussehen könnte
- nehmt einen kurzen informativen Podcast oder einen Nachrichtenbeitrag für das Radio auf
- ...

3 Dokumente und Fotos entschlüsseln

Die Bände enthalten unterschiedliches Quellenmaterial: Archivdokumente, Zeitungsartikel, Fotografien und Auszüge aus der Fachliteratur. Das Material ist thematisch gegliedert.

Im Folgenden seht ihr ein Dokument, das zu den Materialien in [↗ Teil 1](#) gehört. Hier findet ihr beispielhaft einige Hinweise zur Arbeit mit dieser und anderen Quellen. Worüber geben uns die Quellen Auskunft?

Dokumente

↗ Teil 1, Q2 Zugangsbogen für Leo Beutler im Konzentrationslager Buchenwald, 1942

Arolsen Archives – International Center on Nazi Persecution Bad Arolsen

Jude 13. JAN. 1942 Block Nr. 2974
 Häftl. Art. Politisch-Jude
 Zuname Beutler Vorname Leo Israel
 geboren 25.6.1892 in Schornikau / Posen
 Beruf Prokurist o.D. Rel. mos. Staat o. D.
 Verh. led. gesch. verw. Kinder ehel. unehel.
 Nächste Angehörige Wife: Dagobert Israel Victor
Belin, Am St. Spandauerbrücke 14
 Letzte Wohnung Reichenbach 7 Vogtl. Zwickaustr.
 Schutzh. angeordnet am 3.10.41 Stapo Reichenbach 29
 Grund: Verstoß gegen Anordnung Juden Stern zu tragen
 Pol. Organisation: Demokr. Partei 1928-29
 Gesamtvorstr. 1 wofür Hr.
 Jahre Mon. Wo. Tg. Gefängnis Haft
 Jahre Mon. Zuchthaus Jahre Arbeitshs.
40-RM. Geldstrafe Jahre Ehrverlust
 Schon mal im Lager nein
 Wann und wo?
 Nr. Buch 1 2 Rapportfk. Häftlk. Pr. Kartei Postkartei
 Aufgenommen durch: 1745 I. T. S. FOTO No. 406e

„Jude“
 „2974“
 „Politisch-Jude“
 „Leo Israel“

„Verstoß gegen Anordnung
 Judenstern zu tragen“

„Schon mal im Lager“

Stempel „ITS“

Zugangsbogen

Nach der Einlieferung in die Konzentrationslager wurden die ankommenden Häftlinge registriert. Andere KZ-Insassen, die in der Schreibstube arbeiteten, füllten ein Dokument mit persönlichen Angaben und dem Verhaftungsgrund aus.

„Jude“

Die jüdischen Gefangenen in den Konzentrationslagern rangierten in der Häftlingshierarchie der SS an unterster Stelle. Sie mussten u. a. auch am Sonntag arbeiten und waren der Gewalt des Wachpersonals und von Mitgliedern der Häftlingsverwaltung (**i Funktionshäftlinge**) besonders ausgeliefert.

„2974“

Die Häftlinge erhielten nach ihrer Einlieferung in die Konzentrationslager eine Nummer. Diese sollte ihnen ihre Persönlichkeit nehmen. Bei Meldungen wurden die Häftlinge nicht mit ihrem Namen, sondern mit der Nummer aufgerufen.

„Politisch-Jude“

Die Gefangenen in den Konzentrationslagern wurden in Gruppen eingeteilt und mit Winkeln in verschiedenen Farben gekennzeichnet. Politische Häftlinge mussten an ihrer Kleidung einen roten Winkel tragen, jüdische Häftlinge darüber hinaus zusätzlich einen gelben Winkel. Als ehemaliges Mitglied der **i Deutschen Demokratischen Partei (DDP)** erhielt Leo Beutler den roten und gelben Winkel.

„Leo Israel“

Seit 1939 mussten Jüdinnen und Juden in Deutschland zur Stigmatisierung einen weiteren Zwangsvornamen annehmen: „Israel“ (Männer) und „Sara“ (Frauen).

„Verstoß gegen Anordnung Judenstern zu tragen“

Seit September 1941 waren Jüdinnen und Juden verpflichtet, auf der Kleidung einen gut sichtbaren Stoffaufnäher zu tragen. Er hatte die Form eines Davidsterns. Wer das Zeichen verdeckte oder vergaß, erhielt eine Geldstrafe oder wurde verhaftet. Leo Beutler wurde kurz nach der Einführung des stigmatisierenden „Judensterns“ festgenommen und trotz seines hohen Alters schließlich in das KZ Buchenwald gebracht.

„Schon mal im Lager“

Nach der Entlassung aus einem Konzentrationslager war es möglich, erneut verhaftet und in ein Gefängnis oder Lager gebracht zu werden.

Stempel „ITS“

Der US-amerikanische International Tracing Service (ITS, seit 2019 Arolsen Archives) gibt seit Ende des Zweiten Weltkrieges Informationen zu Verfolgten des Nationalsozialismus. Das Dokumentationszentrum besitzt eine der größten Sammlungen an Dokumenten aus ehemaligen Konzentrationslagern.

Unter <https://collections.arolsen-archives.org/search/> ist eine Online-Recherche möglich.

Fotografien

↗ Teil 1, Q3 Öffentliche Demütigung von politischen Gegner:innen des Nationalsozialismus in Reichenbach, 21. März 1933 („Pflastersteinmarsch“)

Stadtarchiv Reichenbach/Vogtland



Schaut euch die Fotografie genau an. Der Treffpunkt beider Diagonalen deutet den Bildmittelpunkt an. Erklärungen zu den Nummern findet ihr auf der nächsten Seite.

Welche Perspektive wählt der:die Fotograf:in?

Wer oder was befindet sich im Zentrum und an den Rändern des Bildes?

Handelt es sich um eine professionelle oder Amateuraufnahme?

Wann ist die Aufnahme entstanden?

Die Aufnahme des „Pflastersteinmarsches“ entstand am 21. März 1933, kurze Zeit nach der Machtübernahme der Nationalsozialist:innen, auf der Straße „Am Graben“ in Reichenbach.

Das Foto befindet sich heute in den Unterlagen des Stadtarchives Reichenbach. In Veröffentlichungen zur NS-Regionalgeschichte wurde es mehrfach gezeigt. Über den:die Fotograf:in ist nichts bekannt.

- 1 Mitglieder der Schutzstaffel (SS) gingen der Gruppe verhafteter NS-Gegner:innen voraus. Die SS betrieb das Konzentrationslager „Volkshaus“ (März–Mai 1933) am Reichenbacher Markt.
- 2 Die abgebildeten Personen mit den weißen Armbinden gehörten zur Hilfspolizei. Diese bildete sich nach der Machtübernahme der Nationalsozialist:innen und bestand aus Mitgliedern der SS, Sturmabteilung (i SA) und des i **Stahlhelms**. Die Hilfspolizei beteiligte sich maßgeblich an der Verfolgung von Gegner:innen des Nationalsozialismus, sie unterstützte die reguläre Polizei und kontrollierte sie gleichzeitig. Im August 1933 löste sich die Hilfspolizei auf.
- 3 Die verhafteten Sozialdemokraten, Kommunisten und Gewerkschafter mussten während der öffentlichen Demütigung sozialdemokratische und kommunistische Fahnen sowie Pflastersteine tragen. Die Steine dienten der NS-Propaganda als angeblicher Beweis für einen bewaffneten Aufstand.
- 4 Der „Pflastersteinmarsch“ der Verhafteten war eine Demütigung, die vor den Augen der Reichenbacher Öffentlichkeit geschah. Am Straßenrand standen mehrere Personen, die sich den Zwangsmarsch ansahen. Öffentlichen Protest gegen die Aktion gab es nicht.



4 Nachbereitung

Möchtet ihr euch noch weiter mit dem Thema auseinandersetzen? Geht selbst auf Spurensuche in eurem Schul- oder Heimatort. Findet ihr hier ebenfalls Erinnerungszeichen, die sich auf die Geschichte sowjetischer Verhaftungen nach 1945 beziehen? Wie wird hier erinnert? Wer erinnert an wen und woran? Und seit wann?

Hier ist eine Liste mit Einrichtungen und Quellen, die euch bei der Spurensuche weiterhelfen können:

Stadt-, Kreis- und (Haupt-)Staatsarchive

Arolsen Archives (ehemals International Tracing Service)

Stiftung Sächsische Gedenkstätten – Dokumentationsstelle Dresden

Bibliotheken

Standesämter

Digitalisierte historische Adressbücher

Totenbücher von Gedenkstätten

Gedenkbuch des Bundesarchives für die verfolgten Jüdinnen und Juden 1933–1945

5 Literatúrauswahl

Auch in der Forschungsliteratur könnt ihr weitere Informationen suchen. Nachfolgend findet ihr eine Liste mit ausgewählter Literatur zum Thema.

Reichenbach und Sachsen im Nationalsozialismus

Baganz, Carina: Reichenbach. In: Benz, Wolfgang/Distel, Barbara (Hrsg.): *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band II. Frühe Lager. Dachau. Emslandlager*. München 2005. S. 191-193.

Baganz, Carina: *Erziehung zur „Volksgemeinschaft“? Die Frühen Konzentrationslager in Sachsen 1933-34/37*. Berlin 2005 (= Geschichte der Konzentrationslager 1933-1945 6).

Benner, Hans (u. a., Hrsg.): *NS-Terror und Verfolgung in Sachsen*. 2., durchges. Aufl. Dresden 2018.

Fehlauer, Gero: *Gesichter einer Stadt. Reichenbach i. V. 1933-1945*. 1. Aufl. Reichenbach/Vogtland 2004.

Hesse, Klaus (u. a.): *Vor aller Augen. Fotodokumente des nationalsozialistischen Terrors in der Provinz*. 1. Aufl. Essen 2002.

Heydemann, Günther (u. a., Hrsg.): *Sachsen und der Nationalsozialismus*. 1. Aufl. Göttingen 2014 (= Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung 53).

Müller, Klaus-Dieter (u. a.): *NS-Zwangsarbeit und Kriegswirtschaft 1939-1945. Ausländer-einsatz im Deutschen Reich und in Sachsen. Repatriierung – Nachkriegsprozesse – Entschädigung*. Dresden 2021.

Schädlich, Hans Joachim: *Die Villa*. Hamburg 2020.

Viebahn, Wolfgang: Fremd- und Zwangsarbeit in und um Reichenbach – ein düsteres Kapitel des Zweiten Weltkrieges. In: *Reichenbacher Kalender* 48 (2015). S. 52-73.

Weil, Francesca: *Uns geht es scheinbar wie dem Führer... Zur späten sächsischen Kriegsgesellschaft (1943-1945)*. Göttingen 2020 (= Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung/Berichte und Studien 80), Sonderdruck für die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung 2020.

Sowjetische Militärtribunale und Speziallager

Mironenko, Sergej (u. a., Hrsg.): *Sowjetische Speziallager in Deutschland*. Berlin 1998 [2 Bde., Band I: Studien und Berichte, Band II: Sowjetische Dokumente zur Lagerpolitik].

Ritscher, Bodo (u. a., Hrsg.): *Das sowjetische Speziallager Nr. 2 1945 bis 1950. Katalog zur ständigen Ausstellung*. 3., überarb. Aufl. Göttingen 2020.

Weigelt, Andreas (u. a., Hrsg.): *Todesurteile sowjetischer Militärtribunale gegen Deutsche (1944-1947). Eine historisch-biographische Studie*. Göttingen 2015 (= Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung 56).

Denkmäler

Kaminsky, Anna (Hrsg.): *Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR*. 3., überarb. und erw. Aufl. Berlin 2016.

Kaminsky, Anna (u. a.): *Orte des Erinnerns an die Sowjetischen Speziallager und Gefängnisse in der SBZ/DDR*. Berlin 2020.

Puvogel, Ulrike (u. a.): *Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus*. Bonn 1995/1999 [2 Bde., Band I: Alte Bundesländer, Band II: Neue Bundesländer].

6 Glossar

In den Teilen 0 bis 3 sind einige Begriffe mit einem Kreis **i** gekennzeichnet. Sie werden hier näher erklärt. Grau hinterlegte Begriffe beziehen sich auf die Zeit des Nationalsozialismus.

Abwehr-beauftragte

Mitarbeiter:innen von Betrieben, die während des Zweiten Weltkrieges für die Kontrolle ausländischer Zwangsarbeiter:innen zuständig waren. Letztere wurden bei (angeblichen) Sabotage-Vorwürfen durch die Abwehrbeauftragten an die Geheime Staatspolizei (**i Gestapo**) gemeldet.

Antifa

Hier: Abkürzung für die nach dem Zweiten Weltkrieg in den deutschen Besatzungszonen gebildeten „Antifaschistischen Aktionsausschüsse“. Diese arbeiteten mit den alliierten Besatzungsmächten zusammen und halfen beim Wiederaufbau des öffentlichen Lebens. Mitglieder der Aktionsausschüsse verhafteten darüber hinaus **i NS**-belastete – teilweise jedoch auch grundlos denunzierte – Personen.

„arisch“

In der nationalsozialistischen Ideologie benutzter rassistischer Begriff für Personen mit „germanisch-nordischer“, nichtjüdischer Herkunft. Nur „Arier“ konnten der **i Volksgemeinschaft** angehören.

„Arisierung“

Die Nationalsozialist:innen diskriminierten deutsche Bürger:innen jüdischer Herkunft mit den **i Nürnberger Gesetzen** und schlossen sie in immer stärkerem Maß aus dem Berufs-, Wirtschafts- und Vereinsleben aus. Betroffene mussten ihre Läden und Betriebe deutlich unter Wert an **i „arische“** Interessent:innen oder den Staat verkaufen bzw. entschädigungslos abgeben. Einige jüdische Geschäftsinhaber:innen und Unternehmer:innen wurden in Konzentrationslager verschleppt und erpresst. Ihre Entlassung erhielten sie nur gegen den Zwangsverkauf des Eigentums.

Bann

Organisationseinheit der männlichen **i Hitlerjugend (HJ)**. Ein Bann (in der weiblichen Hitlerjugend als Untergau bezeichnet) umfasste 2.400 bis 3.600 HJ-Mitglieder.

Blockleiter

Ehrenamtliche Funktionär:innen der untersten regionalen Organisationseinheit der **i NSDAP** (des sogenannten Blocks, ca. 40 bis 60 Haushalte). Sie sammelten Beiträge und Spenden für die NSDAP ein. Gleichzeitig überwachten sie die Bevölkerung in ihrem Wohnbereich. Blockleiter wirkten mit bei der Diskriminierung und Verfolgung politischer Gegner:innen und deutscher Jüdinnen und Juden.

CDU

Christlich Demokratische Union Deutschlands, 1945 gegründete konservative Partei.

DDP	Deutsche Demokratische Partei, 1918 bis 1930 bestehende liberale Partei.
DDR	Deutsche Demokratische Republik. Aus der Sowjetischen Besatzungszone (i SBZ) hervorgegangener Staat, der zwischen 1949 und 1990 bestand.
Diversion (und Sabotage)	Geheimdienstliche Begriffe für Aktionen, die gegen die politische und wirtschaftliche Ordnung eines Staates gerichtet sind. Darunter wurden in der Sowjetunion und anderen (real)sozialistischen Ländern u. a. bewusst herbeigeführte Störungen in der Wirtschaft (etwa durch Brandstiftung und die Zerstörung von Maschinen), aber auch unterlassene Hilfeleistung nach Angriffen auf staatliche Einrichtungen verstanden. Bei Diversions- und Sabotageakten vermutete oder konstruierte der sowjetische Geheimdienst ein politisches Motiv. Er ging davon aus, dass die Beschuldigten in Verbindung zu ausländischen (westlichen) Geheimdiensten standen, die die Angriffe planten.
„Euthanasie“	Griech. „schöner Tod“. Beschönigend-verschleiender Begriff für die nationalsozialistischen Morde an Personen mit körperlichen und psychischen Beeinträchtigungen im Deutschen Reich und den besetzten Gebieten.
FDP	Freie Demokratische Partei, 1948 gegründete liberale Partei.
Frontbevollmächtigte des NKWD	Seit dem 11. Januar 1945 wurden hochrangige Geheimdienstmitarbeiter:innen des i NKWD in den kämpfenden Verbänden („Front“) der Roten Armee eingesetzt. Sie führten gemeinsam mit der i Smersch in den befreiten Gebieten („Hinterland“) geheimdienstliche Ermittlungen durch. Die Frontbevollmächtigten und ihre unterstellten Mitarbeiter:innen waren für die Verhaftung von verdächtigen Personen verantwortlich.
Funktionshäftling	Insasse eines nationalsozialistischen i Konzentrationslagers , der seine Mitgefangenen disziplinierte und kontrollierte, ihnen aber auch helfen konnte. Zuweilen erhielten Funktionshäftlinge von der i SS Vergünstigungen.
Gestapo	Geheime Staatspolizei. Die 1933 eingerichtete politische Polizei verfolgte alle Personen, die nach Ansicht der Nationalsozialist:innen dem Aufbau der i Volksgemeinschaft entgegenstanden. Bespitzelungen, Hausdurchsuchungen, Folterungen, Mord und Einweisungen in Konzentrationslager gehörten dabei zur alltäglichen Praxis.
Heil- und Pflegeanstalt	Psychiatrische Klinik.

Hitlerjugend, HJ

Bezeichnung für die gesamte nationalsozialistische Jugendorganisation mit ihren verschiedenen Gliederungen. Die HJ umfasste Jungvolk (10- bis 14-jährige Jungen), Jungmädler (10- bis 14-jährige Mädchen), Bund Deutscher Mädler (14- bis 17-jährige Mädchen) und die eigentliche Hitlerjugend (14- bis 18-jährige Jungen). Die Aufgabe der HJ war die Ausrichtung der Jugend auf die **i NSDAP** und Adolf Hitler. Die Jungen absolvierten paramilitärische Ausbildungskurse. Seit 1942 wurden 17-jährige, später 16-jährige HJ-Mitglieder in sogenannten **i Wehrrerüchtigungslagern** auf ihren Fronteinsatz vorbereitet. Viele dienten auch als Helfer im Luftschutz und an Flugabwehrkanonen (Flak).

Internierung, Internierungslager

Zeitlich nicht festgelegter Arrest in einem Gefängnis oder Lager. Internierte sind nicht verurteilt. Nach dem Zweiten Weltkrieg internierten die Alliierten in allen Besatzungszonen nationalsozialistische Funktionsträger:innen und andere Personen, die ein Sicherheitsrisiko darstellten. Die sowjetische Besatzungsmacht richtete insgesamt elf **i Speziallager** ein.

Kampfkommandant

Im Oktober 1944 übertraten die alliierten Armeen erstmals auf dem Landweg die Grenze des Deutschen Reiches. In Gebieten, die in direkter Frontnähe lagen, wurden zentrale militärische Befehlshaber eingesetzt. Sie arbeiteten eng mit den Bürgermeistern und örtlichen Verwaltungen zusammen. Die Kampfkommandanten sollten eine Kapitulation verhindern und mit den ihnen unterstellten Einheiten bis zuletzt kämpfen.

Kompromat

Kurzform der russischen Worte „komprometirujuschtschi material“ (kompromittierendes Material). Es handelt sich um Listen, die die sowjetische Entlassungskommission 1949 vor der Auflösung der **i Speziallager** erstellte. Sie beinhalten persönliche Angaben (u. a. Geburtsjahr und Wohnort), Informationen zu Ausbildung und Beruf, zum sozialen Stand und zur Zugehörigkeit in NS-Organisationen. Darüber hinaus geben sie Auskunft zum Verhaftungsdatum und dem Haftgrund. Auf vielen Kompromaten weisen Stempel auf die „Entlassung“ oder „Überstellung“ der Gefangenen an **i DDR**-Behörden hin.

Konzentrationslager, KZ, zeitgenössisch KL

Von 1933 bis 1945 bestehende Haft-, Arbeits- und Todeslager. Die **i SS** hielt in den Konzentrationslagern Menschen gefangen, die u. a. aus politischen oder rassistischen Gründen verfolgt wurden. Die Insassen waren dem Terror der Lagerleitung und des Wachpersonals schutzlos ausgeliefert. Kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges bestanden etwa 1.000 Konzentrationslager (Haupt- und Außenlager).

KPD	Kommunistische Partei Deutschlands, 1918 gegründete Partei. Die Nationalsozialist:innen verboten die KPD 1933, verfolgten ihre Anhänger:innen, inhaftierten und misshandelten sie in Konzentrationslagern und Gefängnissen. Als erste deutsche Partei wurde die KPD im Juni 1945 durch die sowjetische Besatzungsmacht wieder zugelassen. 1946 vereinigte sie sich mit der  SPD zur  SED .
Kreisleiter	Jeder Partei-Bezirk (Gau) der  NSDAP war in Kreise unterteilt. Der oberste Parteiführer in einem der etwa 600 Kreise im Deutschen Reich war der Kreisleiter. Er arbeitete hauptberuflich für die NSDAP. In den Verantwortungsbereich der Kreisleiter fiel die politische Schulung der Parteimitglieder und der Bevölkerung. Gemeinsam mit der Wehrmacht koordinierten sie den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen.
Lagerschutz (Speziallager)	Neben den sowjetischen Wachmannschaften setzte die Lagerverwaltung ein Kommando aus Häftlingen zur Sicherung der Speziallager ein. Der Lagerschutz sprach Bestrafungen – etwa die Einweisung in den Bunker – aus, musste sie jedoch mit der sowjetischen Verwaltung abstimmen. Häufig wurden ehemalige Polizisten in diesen Funktionen eingesetzt.
Linke	auch: Die Linke, DIE LINKE. 2007 gegründete Partei, die u. a. aus der Partei des Demokratischen Sozialismus (PDS, 1990 bis 2007) hervorging.
NKWD	Narodnyj Kommissariat Wnutrennich Del (Volkskommissariat für Innere Angelegenheiten), sowjetisches Innenministerium und Geheimpolizei zwischen 1934 und 1946. Die regionalen Einheiten des NKWD („Operative Gruppen“) führten 1945/46 einen Großteil der Verhaftungen in der Sowjetischen Besatzungszone durch. 1946 wurde der NKWD in MWD (Ministerstwo Wnutrennich Del, Innenministerium) umbenannt.
Novemberpogrome	Durch das  NS -Regime initiierte Gewaltmaßnahmen gegen die jüdische Bevölkerung im November 1938. Mehr als 30.000 männliche Juden wurden in die Konzentrationslager verschleppt, jüdische Geschäfte, Synagogen und Wohnungen verwüstet und zerstört. Mindestens 1.300 Personen starben während und nach den Ausschreitungen.
NS	Nationalsozialismus, nationalsozialistisch
NSDAP	Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei war zwischen 1933 und 1945 die einzige zugelassene Partei im Deutschen Reich. Ihre Mitgliederzahl wuchs von 850.000 (1933) auf 8,5 Millionen (1945).

NS-Frauenschaft 1931 gegründete Frauenorganisation der **i NSDAP**. Die NS-Frauenschaft propagierte das nationalsozialistische Frauenbild, führte (politische) Schulungen und Gesellschaftsabende durch.

NSKOV Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung. Fürsorgeorganisation der **i NSDAP** für Kriegsbeschädigte und Frontsoldaten des Ersten Weltkrieges.

„Nürnberger Gesetze“ Die antisemitische und rassistische **i NS**-Ideologie wurde 1935 gesetzlich festgeschrieben. Das Parlament (Reichstag) nahm die „Nürnberger Gesetze“ am 15. September 1935 während des **i NSDAP**-Parteitages in Nürnberg an. Das darin enthaltene „Blutschutzgesetz“ verbot intime Beziehungen und Eheschließungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen (**i „arischen“**) Deutschen. Verstöße gegen die „Nürnberger Gesetze“ wurden brutal verfolgt, die betreffenden Personen nicht selten öffentlich gedemütigt.

Parlamentär:in Beauftragte Person, die mit einer gegnerischen Gruppe Verhandlungen führt. Parlamentär:innen genießen besonderen Schutz. Ihr Zeichen ist zumeist eine weiße Fahne.

Pirna-Sonnenstein **i Heil- und Pflegeanstalt**, die den Nationalsozialist:innen als Tötungsanstalt diente. Das Personal ermordete 1940/41 in der Gaskammer der Einrichtung mehr als 13.500 psychisch kranke und geistig behinderte Menschen. Zusätzlich fanden dort mehr als 1.000 KZ-Häftlinge den Tod.

Reichsbanner „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“. 1924 gegründeter demokratischer Wehrverband. Das „Reichsbanner“ war die größte politische Massenorganisation in der Weimarer Republik. Nach 1933 wurde sie verboten, die Mitglieder teilweise verfolgt. 1953 gründete sich die Organisation erneut. Sie besteht bis heute fort.

Rote Armee „Rote Arbeiter- und Bauernarmee“, zwischen 1918 und 1946 offiziell gebrauchte Bezeichnung für die sowjetrussische/sowjetische Armee. Die Rote Armee wurde 1946 in Sowjetarmee umbenannt.

SA Sturmabteilung, militärische Organisation der **i NSDAP**. Zusammen mit der **i SS** verfolgten die Mitglieder der SA politische Gegner:innen, deutsche Jüdinnen und Juden, Sinti:zze und Rom:nja, Homosexuelle, religiös Verfolgte und andere. Die SA terrorisierte sie 1933 in improvisierten **i Konzentrationslagern**. Nach 1934 ging der Einfluss der SA zurück. Im Krieg wurden einzelne SA-Einheiten für Hilfsaufgaben der Wehrmacht oder des Luftschutzes herangezogen, SA-Mitglieder stellten 1944/45 Einheiten des **i Volkssturms**.

Sabotage siehe **i Diversion**

SBZ	Sowjetische Besatzungszone (1945 bis 1949). Sie umfasste das Gebiet der späteren ⓘ DDR .
SD	Sicherheitsdienst des Reichsführers- ⓘ SS . Als Nachrichtendienst der ⓘ NSDAP überwachte der SD politische Gegner:innen. Zur Bespitzelung der Bevölkerung setzte der SD u. a. auch ⓘ Blockleiter ein. Die Berichte der lokalen Gestapo-Dienststellen wertete die SD-Zentrale in Berlin regelmäßig in den „Meldungen aus dem Reich“ aus. Daneben führte der SD auch geheimdienstliche Aktionen im Ausland durch. Sondereinheiten des SD, sogenannte Einsatzgruppen, beteiligten sich maßgeblich an Massenmorden während des Zweiten Weltkrieges, besonders in Polen und der Sowjetunion.
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands (1946 bis 1989/90). 1946 gegründete marxistisch-leninistische Partei, die in der ⓘ SBZ/DDR in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens und der Wirtschaft die „führende Rolle“ übernahm. Sie war Zeit ihres Bestehens von den Entscheidungen der sowjetischen Partei- und Staatsführung abhängig. 1989/90 wurde sie in „Partei des Demokratischen Sozialismus“ (PDS) umbenannt.
SHAEF	Supreme Headquarters, Allied Expeditionary Force, Oberkommando der Alliierten Expeditionsstreitkräfte. Bezeichnung der militärischen Leitung der alliierten Armeen zwischen 1943 und Juli 1945.
Smersch	Kurzform von Smert Schpionam! (Tod den Spionen!), sowjetischer Militäргеheimdienst zwischen 1943 und 1946.
SMT	Sowjetisches Militärtribunal, Militärgericht in Einheiten der sowjetischen Armee, des Innenministeriums (ⓘ NKWD) und der Staatssicherheit. Die Grundlage der Verfahren bildeten die alliierten Beschlüsse zur Bestrafung von ⓘ NS -Verbrechen. Jedoch konnte auch das sowjetische Strafrecht angewendet werden: zur Ahndung von Kriegsverbrechen (Tötung und Misshandlung sowjetischer Zivilbevölkerung und Kriegsgefangener), wie auch zur Ahndung von Opposition gegen die sowjetische Besatzungsmacht. Bis 1955 waren die SMT berechtigt, Deutsche in der DDR zu verurteilen.
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands, 1890 gegründete sozialistische Partei. Die Nationalsozialist:innen verboten sie im Juni 1933. Das ⓘ NS -Regime verfolgte bis Kriegsende viele SPD-Mitglieder; inhaftierte oder tötete sie. 1945 wurde die Partei von den Alliierten wieder zugelassen. Ein Jahr später musste sie sich in der Sowjetischen Besatzungszone mit der ⓘ KPD zur ⓘ SED zwangsvereinigten. Mitglieder, die öffentlich dagegen protestierten, verhaftete die Besatzungsmacht und wies sie teilweise in die ⓘ Speziallager ein.

Speziallager

Seit April 1945 richteten die **i Frontbevollmächtigten des NKWD** insgesamt elf **i Internierungslager** in der **i SBZ** ein. Dort wurden Internierte (Verhaftete ohne Gerichtsurteil) und **i SMT-Verurteilte** festgehalten. Aufgrund der unzureichenden Versorgung starb etwa ein Drittel der 123.000 deutschen Insassen in der Haft. Nach Entlassungen bestanden ab 1948 die Speziallager Bautzen, Buchenwald und Sachsenhausen fort. Sie wurden 1950, nach Gründung der **i DDR**, aufgelöst.

SS

Schutzstaffel, militärische Elite-Organisation der **i NSDAP**. Als mächtige und gewalttätige Organisation war sie maßgeblich für die Terrorisierung und Verfolgung politischer Gegner:innen und den nationalsozialistischen Vernichtungskrieg verantwortlich. Ihr unterstanden ab 1934 der Betrieb und die Verwaltung der **i Konzentrationslager**, ab 1941 auch der **i Vernichtungslager**. Seit 1939 wurden die bewaffneten Verbände der SS als Waffen-SS bezeichnet.

Stahlhelm

„Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“. 1918 bis 1935 bestehender nationalistisch-antidemokratischer paramilitärischer Verband in der Weimarer Republik. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialist:innen wurde der „Stahlhelm“ der **i SA** unterstellt und 1935 aufgelöst.

„Stolperstein“

Seit 1996 verlegt der Künstler Gunter Demnig Erinnerungszeichen aus Messing in Form kleiner Pflastersteine. Sie verweisen auf Personen, die während des Nationalsozialismus aus rassistischen, politischen oder religiösen Gründen verfolgt wurden. Die „Stolpersteine“ befinden sich häufig vor den ehemaligen Wohnhäusern oder Arbeitsorten der Verfolgten. Die sichtbare Oberseite trägt kurze biographische Informationen zur Person, u. a. die Lebensdaten und Todesumstände. Bis Ende 2019 entstanden in Deutschland und anderen Ländern 75.000 „Stolpersteine“, mittlerweile gibt es auch „Stolperschwellen“. Nicht alle Gemeinden erlauben die Verlegung im öffentlichen Raum. Sie kritisieren u. a., dass die im Boden eingelassenen Erinnerungszeichen nicht gewürdigt werden.

tschekistisch

geheimdienstlich, abgeleitet von der russischen Abkürzung für die „Außerordentliche Allrussische Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution, Spekulation und **i Sabotage**“ („Tscheka“). Die „Tscheka“ fungierte 1917 bis 1922 als sowjetrussischer Geheimdienst. Als „Tschekisten“ wurden in der Sowjetunion und anderen (real)sozialistischen Staaten Mitarbeiter:innen der Staatssicherheit bezeichnet.

UdSSR

Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, Kurzform: Sowjetunion. 1922 bis 1991 existierender Staatenverbund, seine Hauptstadt war Moskau.


Vernichtungslager	Bezeichnung für bestimmte i Konzentrationslager in den besetzten Gebieten Polens und der i UdSSR . In den Vernichtungslagern erfolgte seit 1941 der Massenmord an den europäischen Jüdinnen und Juden, Sint:izze und Rom:nja sowie an anderen Verfolgten.
Volksgemeinschaft	Völkisch-nationalistische Gemeinschaftsvorstellung aus dem 19. Jahrhundert, die von den Nationalsozialist:innen aufgegriffen wurde. Die deutsche Gesellschaft sollte bedingungslos auf Adolf Hitler als obersten Befehlshaber und die nationalsozialistische Ideologie ausgerichtet werden. Die Volksgemeinschaft suggerierte die klassenlose Zugehörigkeit der i Volksgenossen zum i NS -System. Sie gab keinen Raum für Individualität, das Gemeinschaftsinteresse war bestimmend. Zugleich basierte sie auf Ausgrenzung. Die NS-Ideologie bestimmte, wer nicht dazugehörte. Sie grenzte u. a. Jüdinnen und Juden, Sinti:zze und Rom:nja sowie politisch Andersdenkende aus der Volksgemeinschaft aus und verfolgte sie.
Volksgenosse	Mitglied der nationalsozialistischen i Volksgemeinschaft .
Volkskommissar des Innern	Bezeichnung für den sowjetrussischen/sowjetischen Innenminister zwischen 1917 und 1946.
Volkssturm	Im September 1944 gegründeter militärischer Verband. In ihm wurden alle bisher nicht kämpfenden deutschen Männer zwischen 16 und 60 Jahren organisiert. Entgegen der nationalsozialistischen Propaganda waren die Volkssturm-Einheiten zumeist schlecht ausgebildet und unzureichend ausgerüstet.
VOS	Vereinigung der Opfer des Stalinismus e. V. 1950 in der Bundesrepublik Deutschland gegründete Organisation von ehemaligen Häftlingen aus der i SBZ/DDR .
Waffen-SS	siehe i SS
Wehrtüchtigungslager	Seit März 1942 eingerichtete Lager der i Hitlerjugend für die vormilitärische Ausbildung. Ende 1943 existierten 226 Wehrtüchtigungslager. Im Oktober 1944 verfügte i SS -Chef Heinrich Himmler, dass auch die 15-jährigen Jugendlichen des Jahrgangs 1929 in einem vierwöchigen militärischen Ausbildungskurs für den i Volkssturm vorbereitet werden.
Wehrmacht	Bezeichnung aller Streitkräfte (Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine) im Dritten Reich zwischen 1935 und 1945.

Werwolf

1944/45 gegründete nationalsozialistische Untergrundorganisation, die gegen die alliierten Besatzungsmächte kämpfen sollte. Bekanntheit erlangte der „Werwolf“, als junge Männer und eine Frau Ende März 1945 den von den Amerikanern eingesetzten Bürgermeister von Aachen ermordeten. Insgesamt blieben die „Werwolf“-Aktivitäten vereinzelt. Dennoch galt er den alliierten Armeen als reale Gefahr für die eigene Sicherheit und wurde rigoros bekämpft.

Zellenleiter

Ehrenamtliche **i NSDAP**-Funktionär:innen, die in der Parteihierarchie oberhalb der **i Blockleiter** standen. Sie überwachten die ihnen unterstellten Blockbereiche (bis zu 500 Haushalte) und deren Blockleiter. Die Zellenleiter führten politisch-propagandistische Veranstaltungen durch. Ebenso wie die Blockleiter führten sie Karteien und Fragebogen über die Bewohner:innen ihres Einzugsgebietes, die für Spitzeldienste und gezielte Verfolgungen genutzt werden konnten. Einmal im Monat trafen sich die Zellenleiter mit den Blockleitern, um sich über die Situation in den Blocks zu informieren.



**STIFTUNG
GEDENKSTÄTTEN**
BUCHENWALD UND
MITTELBAU-DORA

**STIFTUNG
GEDENKSTÄTTEN**
BUCHENWALD UND
MITTELBAU-DORA

WIE ERINNERN?

**Teil 1:
Gesellschaft und Nationalsozialismus
in Reichenbach/Vogtland**

Inhalt

- 2 _ **Deutsche Gesellschaft und nationalsozialistische Gewaltherrschaft**
- 3 _ **Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung:
Die Biographie Leo Beutlers**
- 7 _ **Verfolgung politischer Gegner:innen des Nationalsozialismus:
Das Konzentrationslager „Volkshaus“**
- 12 _ **Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft:
„Verbotener Umgang“ und öffentliche Demütigung 1941**

Deutsche Gesellschaft und nationalsozialistische Gewaltherrschaft

Der Historiker Ulrich Herbert:

„Die Gewalt war von Beginn an das Zeichen des NS-Staates, und mit dem Krieg waren alle noch hemmenden Gegenkräfte weggefallen. Der zehntausendfache **Mord an Behinderten** in Deutschland hatte bereits früh und nahezu öffentlich die Bereitschaft des Regimes zu staatlichem **Massenmord** offenbart. Die **Umsiedlungspolitik** in Polen, die **Verfolgung der Juden** in ganz Europa, die kolonialistische **Vernichtungs- und Hungerpolitik** in der Sowjetunion, schließlich die Ingangsetzung des **Genozids** an den europäischen Juden bezeichnen die Stationen einer **Mordpolitik**, die alle bisher gekannten Dimensionen überstieg. Dabei entwickelte sich eine Art von **Komplizenschaft** zwischen der NS-Führung und Teilen der deutschen Bevölkerung, die sich aus dieser Verbindung bis zum Schluss nicht lösen konnte. [...] Am Ende fiel das Inferno der Gewalt auch auf die Deutschen selbst zurück.“

Herbert, Ulrich: Die deutsche Gesellschaft im „Dritten Reich“. In: Knigge, Volkhard (u. a., Hrsg.): Buchenwald. Ausgrenzung und Gewalt. 1937 bis 1945. Göttingen 2016. S. 244-253, hier 253 (Hervorhebungen nicht im Original).

1 Ausgrenzung und Verfolgung der jüdischen Bevölkerung

Die jüdische Bevölkerung von Reichenbach

Seit den 1860er Jahren war es Jüdinnen und Juden gestattet, in Reichenbach zu wohnen. Einige von ihnen gründeten in der Folgezeit Unternehmen und Geschäfte – etwa für Textilien. Zu ihnen gehörte auch die Familie Beutler, die eine Textilhandlung und eine Weberei aufbaute. 1933 lebten 28 jüdische Einwohner:innen in Reichenbach – zugehörig der Religionsgemeinde in Plauen. Bereits vor 1933 hatte etwa die Hälfte der Jüdinnen und Juden die Stadt verlassen. Im April 1933 ließen die Nationalsozialist:innen auch in Reichenbach jüdische Geschäfte boykottieren. Die Inhaber:innen mussten sie wenige Jahre später für einen Bruchteil des eigentlichen Wertes zwangsverkaufen (📍 „**Arisierung**“). Wer konnte, floh ins Ausland. Ein Geschäftsinhaber verübte Selbstmord. Während der 📍 **Novemberpogrome** 1938 wurden mehrere Reichenbacher Jüdinnen und Juden auf das Polizeirevier (das heutige Rathaus) verschleppt und misshandelt. Zwei jüdische Geschäftsinhaber, die ihre Läden bisher noch nicht zwangsverkauften, kamen in das 📍 **Konzentrationslager** Buchenwald. Die letzten vier jüdischen Einwohner:innen der Stadt wurden 1941/42 deportiert und in den Lagern Buchenwald, Auschwitz und Theresienstadt ermordet.



2011 verlegter „Stolperstein“ für Leo Beutler vor seinem Wohnhaus, Zwickauer Straße 29, in Reichenbach. Gedenkstätte Buchenwald

Leo Beutler

Leo Beutler wird am **25. Juni 1872** in Czarnikau (heute Czarnków, Polen) geboren. Er ist der Bruder von Isidor Beutler, der in Reichenbach eine mechanische Weberei und Wollspinnerei gründet. Leo Beutler arbeitet in der Firma als Prokurist. **1939** wird der Betrieb **„arisiert“** und zwangsverkauft [↗ Teil 2, Q1](#). Leo Beutler möchte daraufhin zu seinem Neffen Dagobert Viktor nach Berlin umziehen, muss jedoch in Reichenbach bleiben [↗ Q1](#). Er gehört zu den letzten Jüdinnen und Juden, die während des Krieges noch in der Stadt leben.

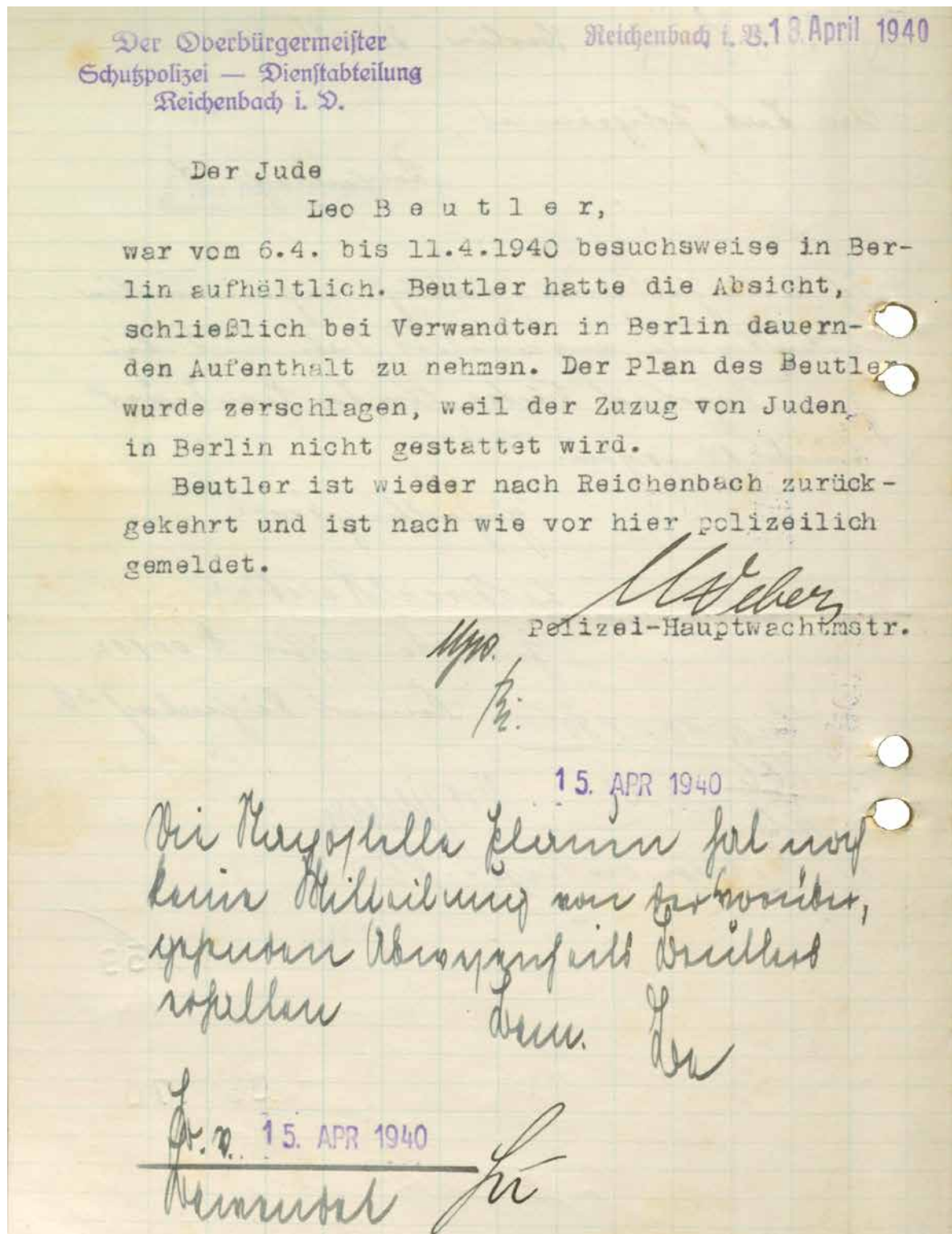
Am **3. Oktober 1941** wird Leo Beutler verhaftet. Er soll gegen die seit **September 1941** gültige Zwangskennzeichnung der Kleidung mit dem „Judenstern“ verstoßen haben. Nach dreimonatiger **„Gestapo“**-Haft kommt Leo Beutler im **Januar 1942** in das Konzentrationslager Buchenwald [↗ Q2](#). Der fast 70-Jährige muss in einer „Strafkompanie“ Schwerstarbeit verrichten. Bereits einen Monat später, am **16. Februar 1942**, stirbt Leo Beutler im KZ Buchenwald. Von seinem verbliebenen Geldguthaben werden Porto- und Überweisungsgebühren abgezogen, bevor sein Neffe den Nachlass bei der Kriminalpolizeileitstelle Berlin abholen kann.

Aufgaben

- 1) Nennt den Grund, warum Leo Beutler laut [↗ Q1](#) diskriminiert und verfolgt wurde.
- 2) Benennt die Institutionen, die an der Verfolgung von Leo Beutler laut [↗ Q1](#) beteiligt waren.

➤ Q1 Mitteilung der Reichenbacher Schutzpolizei zu einer Reise Leo Beutlers nach Berlin, April 1940

Stadtarchiv Reichenbach/Vogtland



Handschriftlicher Vermerk:

„Die Sta[at]s[po]l[izei]stelle Plauen hat noch keine Mitteilung von der vorübergehenden Abwesenheit Beutlers erhalten. [Unterschrift]“

➤ Q2 Zugangsbogen für Leo Beutler im KZ Buchenwald, 1942

Arolsen Archives – International Center on Nazi Persecution Bad Arolsen

Das Dokument wird in ➤ Teil 0 erklärt.

Jude 13. JAN. 1942 Block Nr. 2974
Häftl. Art. Politisch-Jude
Zuname Beutler Vorname Leo Israel
geboren 25.6.1892 in Schornikau/Posen
Beruf Prokurist o. D. Rel. mus. Staat L. D.
Verh. led. gesch. verw. Kinder ehel. unehel.
Nächste Angehörige Wife: Dagobert Israel Victor
Berlin, An der Spanndauerbrücke 14
Letzte Wohnung Reichenbach 7 Vogtl. Zwickauert.
Schutzh. angeordnet am 3.10.41 Stapo Reichenbach 29
Kripo
Grund: Verstoß gegen Anordnung Juden dem
zu tragen
Pol. Organisation: Donatkr. Partei 1928 - 29
Gesamtvorstr. 1 wofür H.
Jahre Mon. Wo. Tg. Gefängnis
 Haft
Jahre Mon. Zuchthaus Jahre Arbeitshs.
40-RM. Geldstrafe Jahre Ehrverlust
X Schon mal im Lager nein
Wann und wo?

Nr. Buch 1 2 Rapportfk. Häftlk. Pr. Kartei Postkartei
Aufgenommen durch: 1245 I. T. S. FOTO No. 406e

Aufgaben

- 1) Fasst die Informationen zu Leo Beutler aus dem Dokument [↗ Q2](#) zusammen.
- 2) Vergleicht [↗ Q2](#) und die Kurzbiografie zu Leo Beutler. Welche Angaben sind aus Sicht der [i SS](#) wichtig, was wird nicht erwähnt?

2 Verfolgung politischer Gegner:innen des Nationalsozialismus

Politische Verfolgung in Reichenbach 1933

Unmittelbar nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurden in Reichenbach – wie überall im Deutschen Reich – politische Gegner:innen verhaftet. Die Nationalsozialist:innen verfolgten Kommunist:innen, Sozialdemokrat:innen, Gewerkschafter:innen und andere. Direkt am Marktplatz in Reichenbach richtete die **i Schutzstaffel (SS)** eines der ersten **i Konzentrationslager** in Sachsen ein. Die Gefangenen wurden misshandelt, einige ermordet. Informationen über die Situation im „Volkshaus“ gelangten bereits 1934 ins Ausland und wurden dort veröffentlicht.

Das Konzentrationslager „Volkshaus“

Das Reichenbacher „Volkshaus“ am Markt war bis 1933 ein Treffpunkt der örtlichen Arbeiter:innenbewegung. Nach der Besetzung des Hauses im März 1933 richteten die Nationalsozialist:innen darin ein „Durchgangslager“ ein. Dort wurden politische Gegner:innen festgehalten und misshandelt. Während eines Markttagess mussten einige Verhaftete zur Demütigung durch die Straßen marschieren. Die dabei getragenen Pflastersteine sollten laut NS-Propaganda von Sozialdemokrat:innen und Kommunist:innen für einen bewaffneten Aufstand gegen die Nationalsozialist:innen im „Volkshaus“ deponiert worden sein.

Im Mai 1933 räumte die SS das „Volkshaus“ und überstellte die Gefangenen in ein neues Lager in Reichenbach. Insgesamt 1.200 Personen sollen 1933 in den örtlichen „Durchgangslagern“ inhaftiert gewesen sein. Mindestens zwei Personen starben im „Volkshaus“.

Der Geschäftsführer der Elsterberger Krankenkasse Robert Schenker stürzte am 8. April 1933 aus einem Fenster und verstarb einen Tag später im Krankenhaus. Der ebenfalls inhaftierte **i KPD**-Reichstagsabgeordnete Albert Janka starb am 12./13. April 1933 (siehe [↗ Q5](#) und [↗ Q6](#)).

↗ Q3 Öffentliche Demütigung von politischen Gegner:innen des Nationalsozialismus in Reichenbach, 21. März 1933 („Pflastersteinmarsch“)

Stadtarchiv Reichenbach/Vogtland

Das Bild wird in ↗ Teil 0 erklärt.



Aufgaben

- 1) Beschreibt das Bild ↗ Q3 . Geht dabei auf die räumliche Perspektive des:der Fotograf:in und die unterschiedlichen Personengruppen ein. Wie verhalten sich die gezeigten Personen?
- 2) Diskutiert anhand des Bildes ↗ Q3 , wie sichtbar der NS-Terror in der Stadt Reichenbach war.

↗ Q4 Aus dem Bericht Otto Meinels über das Lager im Reichenbacher „Volkshaus“, 1934

„Die Verhafteten, die zum Verhör kamen, wurden über den Tisch gezogen und mit Gummiknüppeln und Stahlruten bis aufs Blut, bis zur Bewußtlosigkeit gepeitscht. [...] Diese Massenfolterungen wurden Wochen hindurch fortgesetzt. [...] Da das Volkshaus am Markt lag, wurden viele Bewohner der Stadt Reichenbach ungewollt Hörzeugen dieser Vorgänge. Die Stadt geriet in Unruhe und Empörung, es wurde mehrfach, aber erfolglos, Abhilfe verlangt – den nationalsozialistischen Behörden war die Folterung wehrloser Gegner eben recht!

Eine gewisse Aenderung ermöglichte eine Spende der **i Nationalsozialistischen Frauenschaft** in Reichenbach. Diese Frauen des Dritten Reiches haben ein ‚Abdämpfkissen‘ gestiftet, ein dickes Federkissen, etwa 50 bis 60 Zentimeter im Quadrat. In dieses Kissen wurde das Gesicht des jeweiligen Opfers während der Folterung gepreßt und so sein Schreien und Wimmern erstickt. [...]“

Meinel, Otto: Durchgangslager Reichenbach. In: Konzentrationslager. Ein Appell an das Gewissen der Welt. Karlovy Vary/Karlsbad 1934. S. 164-169.

Otto Meinel (geb. 1887) war Organisationsleiter der **i SPD** und Vorsitzender des demokratischen Wehrvereins **i „Reichsbanner“** im Bezirk Falkenstein/Vogtland. 1933 verhafteten ihn die Nationalsozialist:innen und brachten ihn in das Amtsgerichtsgefängnis Auerbach, später in die Konzentrationslager Colditz und Sachsenburg. Über die Vorgänge im „Volkshaus“ Reichenbach erfuhr er von Mitgefangenen. Nach seiner Entlassung Ende 1933 floh er vermutlich aus dem Deutschen Reich und verfasste einen Bericht. Dieser erschien 1934 auf Deutsch in einem tschechoslowakischen Verlag. Von den Nationalsozialist:innen wurde Otto Meinel offiziell als „vermisst“ gemeldet. 1944 erklärte ihn das Reichskriminalpolizeiamt für tot. Otto Meinels Schicksal ist unbekannt.

Aufgaben

- 1) Gebt mit eigenen Worten wieder, was Otto Meinel in **↗ Q4** über den NS-Terror in Reichenbach schreibt.
- 2) Analysiert die Reaktion der Reichenbacher Bevölkerung auf die Vorgänge im „Volkshaus“.

➤ Q5 Notiz im Tagebuch der Reichenbacher Polizei über den „Selbstmord“ des
i KPD-Reichstagsabgeordneten Albert Janka (1907–1933) im „Volkshaus“, 13. April 1933

Stadtarchiv Reichenbach/Vogtland

Donnerstag, den 13. April 1933.

Selbstmord.
1.) Kurz nach 7³⁰ Uhr hat sich in einem Abort des Volkshauses, der dort in Schutzhaft befindliche kommunistische Reichstagsabgeordnete Albert Janka, geb. am 17. 5. 1907 in Chemnitz, verheiratet, kinderlos, wohnhaft in Plauen, Wielandstraße 9, erhängt. Der Grund hierfür dürfte in gekränktem Ehrgefühl zu suchen sein. Die Aufführung erfolgte durch Kom. Heinemann und Kom. - John Wunderlich. Die Leiche wurde durch die Frauen Mämel von Langhainhof zugeführt. Der Krankenarzt Dr. Büttner wurde angewiesen, da er aber versichert war, würde der Tod durch Dr. Cassebaum und Dr. Schroeder festgestellt. Anzeige Kom. Hein. Die Leiche ist beschlagnahmt.

Auszug:

„Selbstmord / 1.) Kurz nach 7.30 Uhr hat sich in einem Abort des Volkshauses der dort in Schutzhaft befindliche kommunistische Reichstagsabgeordnete Albert Janka, geb. am 17.5.1907 in Chemnitz, verheiratet, kinderlos, wohnhaft in Plauen, Wielandstr. 9, erhängt. Der Grund hierfür dürfte in gekränktem Ehrgefühl zu suchen sein. [...] Die Leiche ist beschlagnahmt.“

Die Nationalsozialist:innen verboten im März 1933 die Kommunistische Partei Deutschlands. Ihre Anhänger:innen und Abgeordneten wurden – wie Albert Janka in Reichenbach – gewaltsam verfolgt. Das „Reichenbacher Tageblatt“ berichtete am 8. März 1933, dass Janka angeblich freiwillig aus der KPD in die i NSDAP übergetreten sei. Er wurde anschließend verhaftet, ins KZ „Volkshaus“ verschleppt und dort vermutlich am 12./13. April 1933 durch SS-Angehörige ermordet.





↗ Q6 **Auszug aus einem Brief Walter Jankas an Willi Glier, Leiter der Arbeitsgruppe Antifaschistischer Widerstandskampf bei der  SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt, 7. August 1989**

„Mein Vater und ich (schon in der Illegalität) hatten Gelegenheit, Albert in der [Reichenbacher] Leichenhalle vor der Einäscherung zu sehen. Der Friedhofsverwalter, ehemaliger Arbeitskollege meines Vaters, machte es am frühen Morgen, bevor der Betrieb begann, möglich. Nachdem mein Vater Albert hochgenommen hatte, das auf dem Rücken zusammengelegte Leichenhemd zurückzog, sahen wir den Rücken, der vom Nacken bis an die Oberschenkel schwarz geschlagen und mit verkrusteten Wunden übersät war. Am Hals zeigten sich Striemen, die auf den Strick zurückzuführen waren.“

Staatsarchiv Chemnitz

Walter Janka (1914–1994) war der Bruder von Albert Janka. Kurze Zeit nach dessen Tod wurde auch Walter Janka verhaftet.

Aufgaben

- 1) Schildert mit Hilfe der Quellen  Q5 und  Q6 die Umstände des Todes von Albert Janka.
- 2) Vergleicht  Q5 und  Q6 miteinander. Geht dabei auf die Perspektiven der Autor:innen ein. Welche Ziele verfolgen sie mit ihren Darstellungen der Ereignisse?



3 Zwangsarbeit und Kriegsgefangenschaft

Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter:innen in Reichenbach

Während des Zweiten Weltkrieges kamen insgesamt mehr als 5.000 kriegsgefangene Militärangehörige und Zwangsarbeiter:innen nach Reichenbach. Sie mussten in verschiedenen Institutionen und Betrieben, besonders der Rüstungsindustrie, arbeiten. Die Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter:innen wurden zumeist in Barackenlagern untergebracht, der private Kontakt mit der Zivilbevölkerung war streng geregelt. Verstöße wegen „verbotenen Umgangs“ wurden streng bestraft.

„Verbotener Umgang“

↗ Q7 und Q8 Öffentliche Demütigung von zwei Reichenbacher Frauen wegen „verbotenen Umgangs“ mit Kriegsgefangenen, vermutlich Oktober 1941

Stadtarchiv Reichenbach/Vogtland



Text auf den Schildern: „Ich wurde aus der **Volksgemeinschaft** ausgeschlossen, weil Ich mich mit Kriegsgefangenen abgegeben habe.“



Die französischen Kriegsgefangenen Arthur D. und Octave B. mussten in der Mylauer Wollkämmerei Zwangsarbeit leisten. Der Kontakt zur deutschen Bevölkerung war für sie stark eingeschränkt. In der Nähe der Fabrik trafen sie im September 1941 die Reichenbacher Arbeiterinnen Johanna K. und Liesbeth L. Sie unterhielten sich mit ihnen und gingen spazieren. Alle vier wurden später angezeigt und verhaftet, die Frauen vermutlich im Oktober 1941 öffentlich gedemütigt.

Der Reichenbacher Friseurinnungsmeister Richard Börner – seit 1931 NSDAP-Mitglied – schor den beiden Frauen auf dem Marktplatz die Haare. Der NSDAP-Ortsgruppenleiter Felix Vieweg forderte ihren „Ausschluss aus der **Volksgemeinschaft**“. Nachdem Johanna K. und Liesbeth L. durch die Stadt getrieben wurden, brachte die Gestapo sie in das Gefängnis nach Plauen. Das Sondergericht beim Landgericht Leipzig verurteilte Johanna K. zu einem Jahr Zuchthaus. Im April 1942 kam sie in das Zuchthaus Waldheim. Das Gericht sprach ihr zudem für zwei Jahre die bürgerlichen Ehrenrechte (u. a. das Wahlrecht) ab. Das Urteil gegen Liesbeth L. ist nicht bekannt.

Die beiden französischen Kriegsgefangenen erhielten im Januar 1942 Strafen in Höhe von vier bzw. sechs Monaten Militärgefängnis. Johanna K. musste an der Verhandlung gegen Arthur D. als Untersuchungshäftling teilnehmen.

Aufgaben

- 1) Beschreibt, was bzw. wer auf den Bildern [↗ Q7](#) und [↗ Q8](#) zu sehen ist.
- 2) Welche räumliche Perspektive nimmt der:die Fotograf:in ein?
- 3) Analysiert die Bilder. Was sagen sie über den NS-Terror aus?

**STIFTUNG
GEDENKSTÄTTEN**
BUCHENWALD UND
MITTELBAU-DORA

**STIFTUNG
GEDENKSTÄTTEN**
BUCHENWALD UND
MITTELBAU-DORA

WIE ERINNERN?

**Teil 2:
Sowjetische Verhaftungen
in Reichenbach/Vogtland**

Biografien

Inhalt

- 2 _ Sowjetische Verhaftungen nach Ende des Zweiten Weltkrieges
- 3 _ Einführung: Alliierte Verhaftungen und Internierungslager
Biografien:
- 6 _ Dr. Otto Schreiber
- 9 _ Walter Schreiner
- 12 _ R. Sch.

Sowjetische Verhaftungen nach Ende des Zweiten Weltkrieges

Der Historiker Klaus-Dieter Müller:

„Beides – Kriegsgeschehen und sowjetische Justiz in der Nachkriegszeit – gehört in einen Gesamtzusammenhang und kann auch in diesem Bereich als Teil der deutschen und sowjetischen/russischen Geschichte im 20. Jahrhundert weder isoliert betrachtet noch auf ausschließlich nationaler Grundlage hinreichend aufgearbeitet werden. [...]

Für eine angemessene Beurteilung müssen vor allem die Handlungen und das Verhalten von **i Wehrmacht** und deutschen Zivilisten gegenüber sowjetischen Bürgern in den besetzten Gebieten der **i UdSSR**, aber auch im Deutschen Reich berücksichtigt werden.“

Müller, Klaus-Dieter: Verbrechenahndung und Besatzungspolitik. Zur Rolle und Bedeutung der Todesurteile durch Sowjetische Militärtribunale. In: Weigelt, Andreas (u. a., Hrsg.): Todesurteile sowjetischer Militärtribunale (1944-1947). Eine historisch-biographische Studie. Göttingen 2015. S. 15-62, hier 18 (= Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung 56).

Einführung: Alliierte Verhaftungen und Internierungslager

Der Historiker Andrew Beattie:

„Es ist allgemein bekannt, dass nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs mehrere **Speziallager** in der Sowjetischen Besatzungszone (**SBZ**) errichtet wurden. Dass es auch in den drei westlichen Besatzungszonen **Internierungslager** gab, war zwar nie ein Geheimnis, ist aber in der Öffentlichkeit bis heute durchaus weniger bekannt und bewusst. [...]

Allen Besatzungsmächten galt die Internierung als **außergerichtliche Strafmaßnahme** gegen die Eliten des **NS**-Staates mit seinen verschiedenen Ebenen und Organisationen. [...]

Bis zum April 1945 gingen die Besatzungsmächte in den von ihnen eingenommenen Teilen des ehemaligen ‚Dritten Reiches‘ höchst unterschiedlich vor. In den Gebieten, die an Polen oder die Sowjetunion abgegeben werden sollten, verhafteten sowjetische Sicherheitskräfte deutsche Zivilisten unterschiedslos und deportierten **über 160 000 Personen** in die UdSSR. Auf der anderen Seite verhafteten die Westmächte in dieser Phase verhältnismäßig wenige Zivilisten.

Im April 1945 kamen die Direktiven [Anordnungen, Anm.] zur Anwendung, die als Grundlage für die Internierung der allermeisten Insassen der Internierungslager in den vier Besatzungszonen dienen sollten: In der SBZ der **Befehl Nr. 315** ^{↗ Q1} des **Volkskommissars** für Innere Angelegenheiten **NKWD** vom 18. April [1945] und im Westen eine **Verhaftungsdirektive** des Obersten Hauptquartiers der alliierten Expeditionskräfte (**SHAEF**) vom 13. April 1945. In vielerlei Hinsicht ähnelten sich die beschriebenen Arrestkategorien. Sie schlossen **Mitglieder der deutschen Sicherheitsbehörden** (besonders der **Gestapo**), **Verwaltungsleiter** (bis zur Kreisebene, auch Landräte), **Leiter der NS-Jugendorganisationen** sowie **NSDAP**-Personal, das unterschiedlich definiert wurde, ein. [...]

Nach aktuellen Schätzungen wurden über **400 000 Personen** interniert: etwa **21 500** in der französischen, mindestens **91 000** in der britischen, rund **130 000** in der sowjetischen und circa **170 000** in der amerikanischen Zone. Die übergroße Mehrheit war männlich, es gab einen etwas höheren weiblichen Anteil in der SBZ als in den westlichen Zonen.

Die Mehrzahl der Internierten war mindestens 40 Jahre alt. In der SBZ wurden mehr **Jugendliche** interniert, die häufig als vermutete Aktivisten der **Hitler-Jugend** oder der NS-Organisation **Werwolf** verhaftet wurden: Im Mai 1948 machten über 2 000 unter Zwanzigjährige sieben Prozent der Internierten aus. [...]

Auch die Internierungsgründe beziehungsweise der Grad und die Art der NS-Belastung der Internierten unterschieden sich in den verschiedenen Zonen, allerdings weniger stark, als oft angenommen wird. Unter den Internierten in der SBZ befanden sich viele **Angehörige des Terrorapparats der NS-Herrschaft** einschließlich **Gestapo-Mitarbeiter**. [... Es gab] dort nur wenige **SS- und SA-Angehörige** [sie wurden in die Sowjetunion überstellt, Anm.]. Im Westen variierte ihre Anzahl je nach Zone, unter anderem, weil viele Mitglieder der **Waffen-SS** zunächst in Kriegsgefangenenlagern festgehalten wurden. 1947 gab es verhältnismäßig **viele SA-, aber wenige SS-Mitglieder** in den französischen im Vergleich zu den amerikanischen und britischen Internierungslagern. [...]


Zwar bestand die Internierung an sich im Westen länger, als oft angenommen wird; zum Beispiel wurde das letzte französische Lager erst im Dezember 1949 – nur einige Wochen vor dem letzten existierenden Speziallager der SBZ – geschlossen. Aber die Westmächte entließen schon 1946 Internierte in signifikanter Anzahl, bis zum Frühling 1948 auch die meisten anderen Internierten. Dagegen verfügte die Sowjetunion nach geringfügigen **Entlassungen** im Jahr 1945 erst im Sommer 1948 die Entlassung von ungefähr **28 000 Internierten**, behielt aber noch bis Anfang 1950 weitere **14 000 Personen** in Haft.

Die größten Unterschiede entwickelten sich bei den **Haftbedingungen**. Am chaotischen, entbehrensreichen Beginn hungerten Internierte in jeder Zone und hatten keinen geregelten **Kontakt mit ihren Angehörigen**. In unterschiedlichem Tempo verbesserten sich ab 1946 die Lagerbedingungen in den Westzonen, wo die Internierten durch Kontakt zu ihren Familien und der Betreuung durch kirchliche Vertreter profitierten.

Im Gegensatz dazu blieben in der SBZ die Unterkünfte, die Ausstattung, die medizinische und sonstige Versorgung, aber vor allem die Verpflegung bis 1948 völlig unzureichend, auch der Kontakt nach außen blieb untersagt. Im Ergebnis wüteten Seuchen und fast ein Drittel der deutschen Insassen in den Speziallagern – rund **44 000 Menschen** – starb. Zum Vergleich: In allen Internierungslagern der drei Westzonen zusammen starb weniger als ein Prozent der Internierten.“

Beattie, Andrew: Die alliierte Internierung im besetzten Deutschland. Außergerichtliche Inhaftierung im Namen der Entnazifizierung. In: Gerbergasse 18 (2020) 97-4. S. 33-38. Hervorhebungen nicht im Original.

Aufgaben

- 1) Gebt mit eigenen Worten wieder, was im Dokument  steht.
- 2) Benennt die Personen, die durch die sowjetische Besatzungsmacht verhaftet werden sollen.
- 3) Beschreibt, was mit den verhafteten Personen geschehen soll.

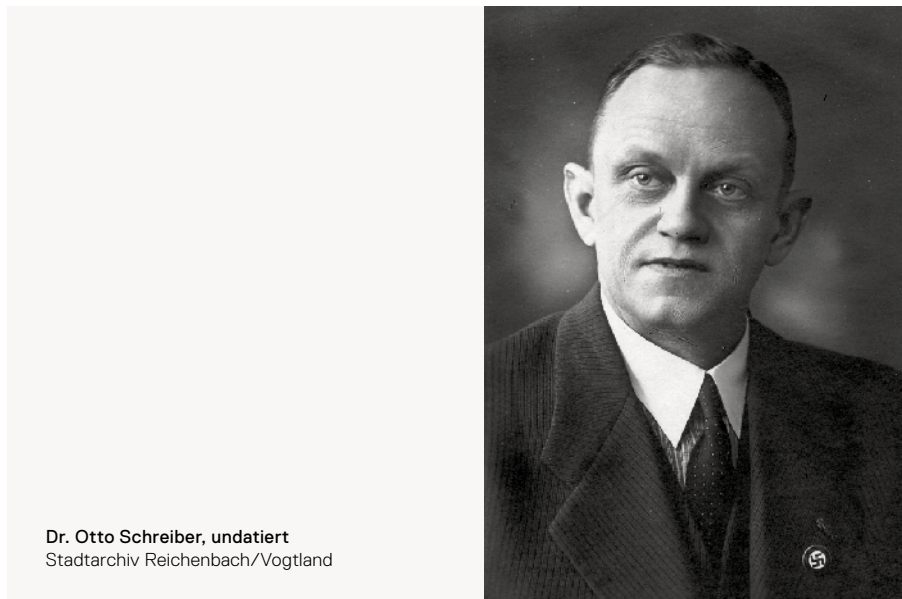
↗ Q1 **Auszug aus dem Befehl Nr. 00315 von Lawrenti P. Berija, Volkskommissar des Innern der UdSSR (NKWD), 18. April 1945**

Von den Frontbevollmächtigten des NKWD der UdSSR sind [...] zu inhaftieren:

- a) Spionage-, **i Diversions-** und terroristische Agenturen der deutschen Geheimdienste;
 - b) Angehörige aller Organisationen und Gruppen, die von der deutschen Führung und den Geheimdiensten des Gegners zu Diversionshandlungen im Hinterland der Roten Armee abgestellt wurden;
 - c) Betreiber illegaler Sendestationen, Waffenlager und Druckereien, wobei die für feindliche Handlungen bestimmte materiell-technische Basis zu beschlagnahmen ist;
 - d) Aktive Mitglieder der nationalsozialistischen Partei;
 - e) Führer der faschistischen Jugendorganisationen auf Gebiets-, Stadt- und Kreisebene;
 - f) Angehörige der Gestapo, des **i SD** und anderer deutscher Terrororgane;
 - g) Leiter administrativer Organe auf Gebiets-, Stadt- und Kreisebene sowie Zeitungs- und Zeitschriftenredakteure und Autoren antisowjetischer Veröffentlichungen.
2. Personen, die nachweislich terroristische und Diversionshandlungen begangen haben, sind entsprechend dem Befehl des NKWD der UdSSR Nr. 0061 vom 6. Februar 1945 an Ort und Stelle zu liquidieren.
 3. Militärische und politische Führungs- und Mannschaftsdienstgrade der Armee des Feindes und der militärisch strukturierten Organisationen **i Volkssturm**, „SS“, „SA“ sowie das Personal von Gefängnissen, **i Konzentrationslagern**, Militärkommandanturen, Organen der Militärstaatsanwaltschaft und Gerichten sind befehlsgemäß in die Kriegsgefangenenlager des NKWD einzuweisen. [...]
 6. Damit Festgenommene an Ort und Stelle in Haft gehalten werden können, haben die Frontbevollmächtigten des NKWD der UdSSR die notwendigen Gefängnisse und Lager einzurichten.“

Text nach: Ritscher, Bodo (u. a., Hrsg.): Das sowjetische Speziallager Nr. 2 1945 bis 1950. Katalog zur ständigen historischen Ausstellung. 3., überarbeitete Auflage Göttingen 2020. S. 47.

1



Dr. Otto Schreiber, undatiert
Stadarchiv Reichenbach/Vogtland

Dr. Otto Schreiber

1934/35-1945 Oberbürgermeister von Reichenbach

Otto Schreiber wurde am **5. Oktober 1897** in Köthen geboren. Nach dem Abitur wurde er während des Ersten Weltkrieges **1916** zur Armee eingezogen und geriet in britische Kriegsgefangenschaft. Seit **1919** studierte Otto Schreiber Volks- und Rechtswissenschaft in Berlin, später in Kiel. **1923** promovierte er zum Doktor der Staatswissenschaft und arbeitete zunächst in der Köthener Verwaltung. Seit **1924** war Otto Schreiber als Rechtsanwalt im Wirtschaftsverband Handwerk, Handel und Gewerbe in Reichenbach tätig. **1926** wurde er Mitglied des Stadtrates, **1932** zum 2. Bürgermeister von Reichenbach gewählt. Ihm unterstanden die Sicherheits- und Verkehrspolizei.

Otto Schreiber trat **1933** der NSDAP bei, in der **SA** bekleidete er den Rang eines Obersturmführers. Nach der Entlassung des 1. Bürgermeisters Dr. Karl Kühn wegen kritischer Äußerungen gegen die Nationalsozialist:innen übernahm Otto Schreiber **1934** dessen Funktion. Ab **1935** führte er die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister. Als sein Stellvertreter zum Militär einberufen wurde, war Otto Schreiber ab **Dezember 1942** erneut für den Bereich der Sicherheitspolizei zuständig. Im **November 1944** nahm er an einem Volkssturm-Lehrgang in Plauen teil.

Er beteiligte sich am **17. April 1945** an der Übergabe der Stadt an US-amerikanisches Militär. Otto Schreiber blieb bis zum **25. Mai 1945** Oberbürgermeister. Am **19. Juli 1945** verhaftete ihn die sowjetische Besatzungsmacht. Er kam in das Speziallager Bautzen und anschließend in das Speziallager Mühlberg/Elbe, wo er am **4. Juni 1946** verstarb.

(Ober-)Bürgermeister im Nationalsozialismus

Seit 1935 regelte die „Deutsche Gemeindeordnung“ die Arbeit der Verwaltungen und (Ober-)Bürgermeister. Letztere wurden nun nicht mehr gewählt, sondern durch die örtliche NSDAP-Kreisleitung vorgeschlagen und eingesetzt. Die Gemeindeverwaltungen wurden nach dem undemokratischen „Führerprinzip“ strukturiert und auf Adolf Hitler als zentralen Befehlshaber ausgerichtet.

↗ Q2 Auszug aus der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 (in Kraft seit dem 1. April 1935)

„Die Deutsche Gemeindeverordnung will die Gemeinden in enger Zusammenarbeit mit Partei und Staat zu höchsten Leistungen befähigen und sie damit instand setzen, [...] unter Führung der Besten des Volkes die wahre **i Volksgemeinschaft** zu schaffen, in der auch der letzte willige Volksgenosse das Gefühl der Zusammengehörigkeit findet.

Die deutsche Gemeindeordnung ist ein Grundgesetz des nationalsozialistischen Staates. Auf dem von ihr bereiteten Boden wird sich der Neubau des Reiches vollenden. [...]

§ 6 (2) Bürgermeister und Beigeordnete werden durch das Vertrauen von Partei und Staat in ihr Amt berufen. Zur Sicherung des Einklangs der Gemeindeverwaltung mit der Partei wirkt der Beauftragte der NSDAP bei bestimmten Angelegenheiten mit.

§ 32 (1) Der Bürgermeister führt die Verwaltung in voller und ausschließlicher Verantwortung [...].

§ 32 (2) Der Bürgermeister führt in Stadtkreisen die Amtsbezeichnung Oberbürgermeister. [...]

§ 37 Der Bürgermeister ist Dienstvorgesetzter aller Beamten, Angestellten und Arbeiter der Gemeinde. Er stellt sie an und entlässt sie. [...]

§ 51 (1) Der Beauftragte der NSDAP beruft im Benehmen mit dem Bürgermeister die Gemeinderäte. Bei der Berufung hat er auf nationale Zuverlässigkeit, Eignung und Leumund zu achten und Persönlichkeiten zu berücksichtigen, deren Wirkungskreis der Gemeinde ihre besondere Eigenart oder Bedeutung gibt oder das gemeindliche Leben wesentlich beeinflusst.“

„Die Deutsche Gemeindeordnung“. In: Reichsgesetzblatt I, Nr. 6, 30. Januar 1935, S. 49-64, hier 49, 50, 53, 54, 55.

Aufgaben

- 1) Fasst den Inhalt von [↗ Q2](#) zusammen.
- 2) Wer setzte seit 1935 die (Ober-)Bürgermeister-Kandidat:innen ein?
- 3) Nach der Gemeindeordnung sollte der (Ober-)Bürgermeister in seinem Ort „die wahre Volksgemeinschaft schaffen“. Erklärt, wer laut NS-Vorstellungen zu dieser „Volksgemeinschaft“ gehörte – und wer ausgeschlossen wurde.

Aufgaben

- 1) Gebt den Inhalt des Dokumentes [↗ Q3](#) mit eigenen Worten wieder.
- 2) Benennt den Grund, warum Isidor Beutler seine Firma verkaufen musste.
- 3) Erläutert am Beispiel von Otto Schreiber, auf welche Weise und mit welchen Mitteln der Oberbürgermeister an der politischen und rassistischen Verfolgung mitwirkte.

2

Walter Schreiner, undatiert

Fehlauer, Gero: Gesichter einer Stadt.
Reichenbach i. V. 1933-1945. 1. Aufl.
Reichenbach/V. 2004.



Walter Schreiner

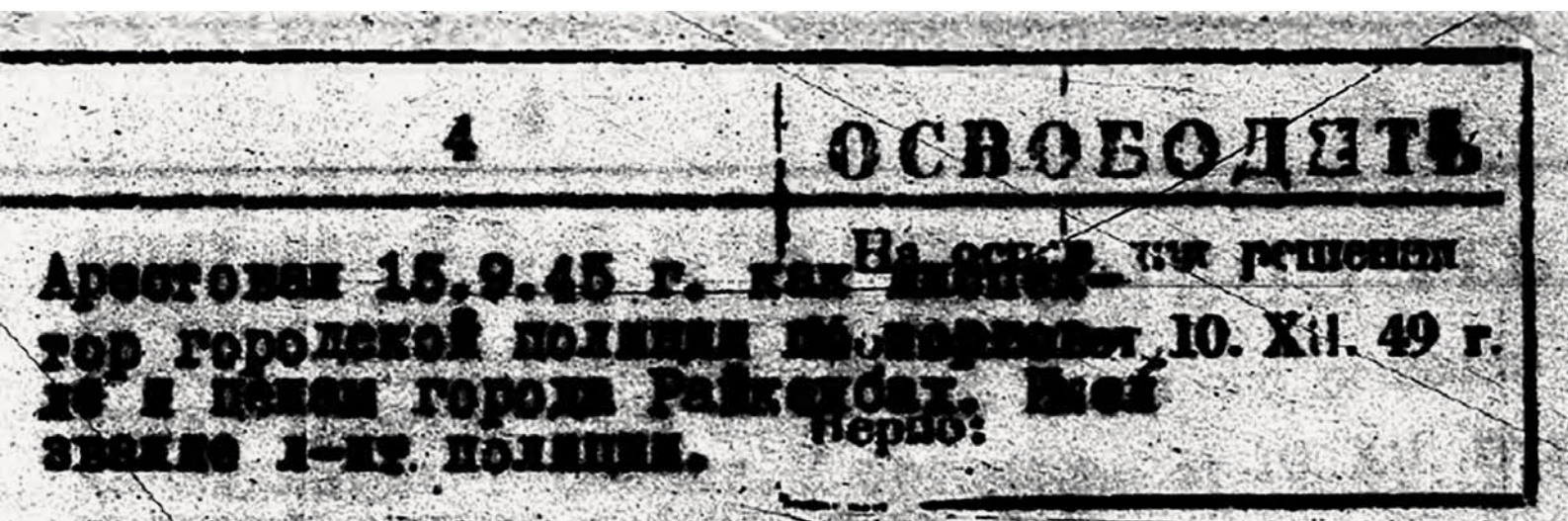
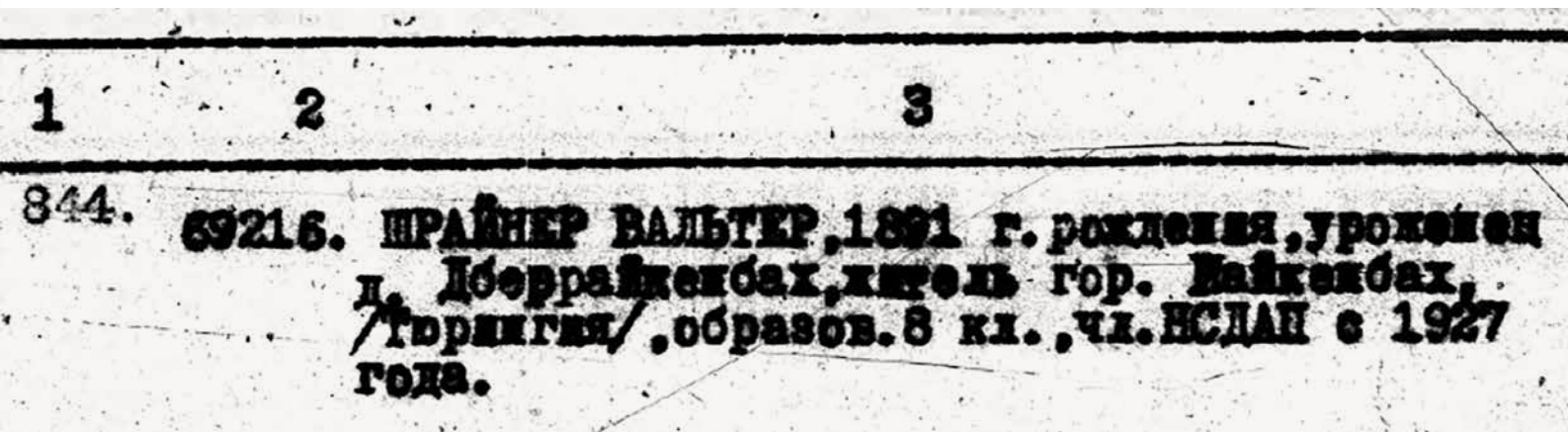
Walter Schreiner wurde am **22. September 1891** in Oberreichenbach geboren. Nach dem Schulbesuch nahm er eine Lehre als Lithograf in einer Druckerei auf. Zwischen **1910 und 1913** diente er als Wehrpflichtiger im 1. Eisenbahnregiment in Berlin-Schöneberg. Von **1914 bis 1918** nahm Walter Schreiner am Ersten Weltkrieg teil. In der Weimarer Republik war er Mitglied der **SPD**. Seit **1921** diente er als Polizeiwachtmeister. **1923** wurde Walter Schreiner wegen einer „Beleidigung“ kurzzeitig im Landgerichtsgefängnis Zwickau inhaftiert. **1935** trat er der NSDAP bei.* **1943** nahm er an einem Offizierslehrgang in Pelplin (heute Polen) teil. Im **April 1945** beteiligte sich Walter Schreiner an der Übergabe Reichenbachs an das US-amerikanische Militär. Die Besatzungsmacht beförderte ihn daraufhin am **1. Mai 1945** zum Oberleutnant.

Am **18. Juli 1945** verhaftete die sowjetische Militärsplionageabwehr (**SMERSCH**) Walter Schreiner aufgrund seiner Tätigkeit als Polizist. Er kam in das Speziallager Buchenwald. Dort wurde er wegen seines bisherigen Polizeidienstes im **Lagerschutz** eingesetzt. **1950** entlassen, starb Walter Schreiner am **30. April 1954**.

* In den Listen der sowjetischen Entlassungskommission des Speziallagers Buchenwald ist eine NSDAP-Mitgliedschaft seit 1927 vermerkt.

↗ Q4 Kurzbiografie (i **Kompromat**) der sowjetischen Entlassungskommission zu Walter Schreiner, 1949

Staatsarchiv der Russländischen Föderation (GARF) Moskau



Übersetzung:

„844. / 69216. / SCHREINER WALTER, geboren in Oberreichenbach, Stadt Reichenbach, Thüringen, achtklassige Schulbildung, Mitglied der NSDAP seit 1927.

Verhaftet am 15.9.45 als Inspektor der städtischen Polizei für die Marktaufsicht der Stadt Reichenbach. Er bekleidete den Dienstrang eines Leutnants der Polizei.

[Stempel: Zu entlassen nach Entscheidung der Kommission vom 10.12.49]“

Aufgaben

- 1) Gebt den Inhalt der Kurzbiografie zu Walter Schreiner ↗ Q4 wieder.
- 2) Vergleiche ↗ Q4 mit dem Lebenslauf von Walter Schreiner. Welche Angaben waren für die Entlassungskommission wichtig, welche nicht?

↗ Q5 **Walter Schreiner erinnert sich in einem Bericht an seine Tätigkeit im „Lagerschutz“ des Speziallagers Buchenwald, um 1950**

„Als wir wie üblich früh antreten mussten, hieß es auf einmal: ‚Wer bei der Polizei war, rechts raus!‘ Da ich Polizeiuniform trug, musste ich also raustreten. [...] Wir waren zunächst ganze 20 Mann. Ein 16jähriger Pole in Zivil erhielt die oberste Leitung und ein früherer Polizeimajor, Kam[erad] Heinz Zimmer, wurde Lagerpolizei-Chef. Wir wurden zunächst im vorderen Teil der späteren Baracke Nr. 2 untergebracht. [...]

Unser Häuflein bestand meist aus deutschen aktiven Polizeibeamten und Polizei-Reservisten. Ich muss offen und ehrlich zugeben, daß mir das Glück bei diesem ‚Lagerschutz‘ Dienst zu tun, hold war. Es gab mir zunächst eine Bestätigung, zweitens war man damals mehr freier Mann im Lager, drittens gab es auch besseres und mehr zu essen. Bei diesem Kommando durfte ich volle 3 Jahre bleiben, bis uns die Lagerleitung plötzlich ablöste, es war wohl im März 1949.

Andere Kameraden aus dem Lager Mühlberg sind zu uns gekommen, und taten Dienst an unserer Stelle. [...] Nach dieser Zeit begann für alle Lagerschutz-Kameraden das Elend. Wir wurden auf alle Baracken verteilt und untergebracht. Jetzt lernten wir erst richtig kennen was Lagerleben heißt.“

Bericht von Walter Schreiner, um 1950, Buchenwaldarchiv

Aufgaben

- 1) Fasst den Inhalt des Berichts [↗ Q5](#) von Walter Schreiner zusammen.
- 2) Vergleicht die Lebensbedingungen der „Lagerschutz“-Angehörigen mit denen der (nichtarbeitenden) Speziallager-Insass:innen.



3

R. Sch.*

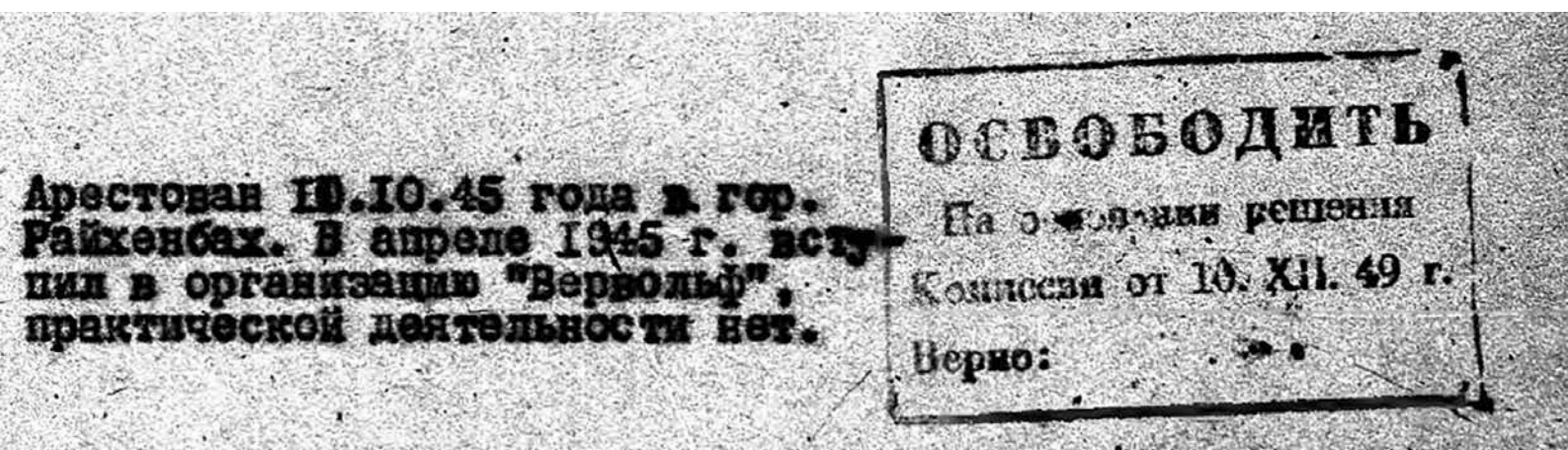
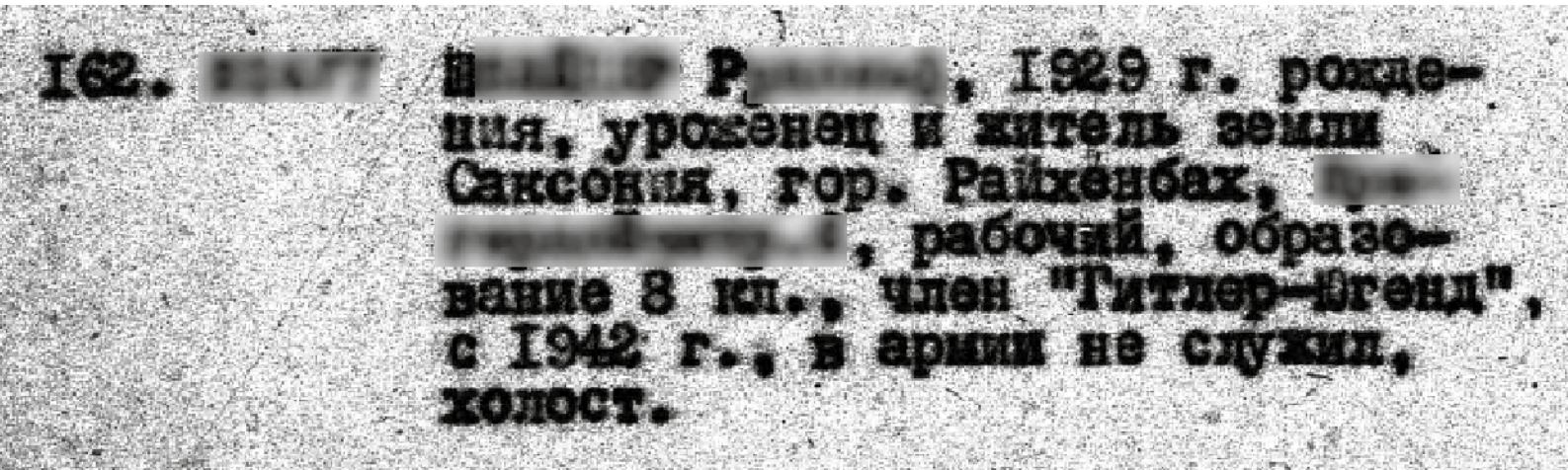
R. Sch. wurde am **1929** in Reichenbach geboren. **1942** trat er in die ⓘ **Hitlerjugend** (HJ) ein. Nach der Schule absolvierte er eine Schlosserlehre. Im **Frühjahr 1945** nahm er an militärischen Schulungen in einem ⓘ **Wehrtüchtigungslager** der Hitlerjugend in Stegenwaldhaus bei Hof teil. Nach seiner Rückkehr verhaftete der sowjetische Geheimdienst (NKWD) ihn am **11. Oktober 1945**. R. Sch. wurde vorgeworfen, im **März 1945** der NS-Partisanenorganisation ⓘ **„Werwolf“** beigetreten zu sein. Über das Gefängnis Zwickau wurde R. Sch. in das Speziallager Mühlberg/Elbe gebracht. Mit der Auflösung des Lagers im **Herbst 1948** kam er in das Speziallager Buchenwald. Von dort wurde R. Sch. am **31. Januar 1950** entlassen. Er kehrte nach Reichenbach zurück und arbeitete als Reparaturschlosser im Werkzeugbau. R. Sch. lebt in Reichenbach.

Im Streit um das Gedenken an den Reichenbacher Oberbürgermeister Otto Schreiber (Bürgermeister 1932–1934, Oberbürgermeister 1934–1945) meldete sich R. Sch. **2019/20** zu Wort. Er schlug vor, Schreiber mit einer namentlichen Nennung auf einer Gedenktafel zu ehren.

* Der vollständige Name wird aus Gründen des Datenschutzes nicht genannt. In der Quelle wurden der Name und Teile der Adresse geschwärzt.

↗ Q6 Kurzbiografie (i **Kompromat**) der sowjetischen Entlassungskommission für R. Sch., 1949

Staatsarchiv der Russländischen Föderation (GARF) Moskau



Übersetzung:

„162. / [...] / Sch. R., geboren 1929, gebürtig aus und wohnhaft im Land Sachsen, Stadt Reichenbach, [...], Arbeiter, achtklassige Schulbildung, Mitglied der „Hitlerjugend“ seit 1942, nicht in der Armee gedient, ledig.

Verhaftet am 10.10.1945 in der Stadt Reichenbach. Im April 1945 trat er der Organisation ‚Werwolf‘ bei, keine praktische Betätigung.“

[Stempel: Zu entlassen nach Entscheidung der Kommission vom 10.12.49]

Aufgaben

- 1) Gebt den Inhalt der Kurzbiografie zu R. Sch. ↗ Q6 wieder.
- 2) Stellt die Haftgründe aus der Kurzbiografie zu R. Sch. ↗ Q6 seinen eigenen Angaben in ↗ Q7 gegenüber.

↗ Q7 Auszug aus einem Erinnerungsbericht von R. Sch. über seine Verhaftung, 2016

„Der 11. Oktober 1945 war ein kalter und nebliger Tag. Mir ging es nicht besonders. Ich hatte einen grippeähnlichen Zustand und ging deshalb zeitig ins Bett. Gegen 22 Uhr klingelte es bei uns an der Haustür. Vor der Tür standen zwei Polizisten (damalige **i Antifa-Leute**) und sagten zu meinen Eltern, ich solle zu einer Befragung mitkommen. Da ich mir mit meinen 16 Jahren Nichts vorzuwerfen und deshalb kein schlechtes Gewissen hatte, ging ich mit den Polizisten mit.

In der Polizeiwache angekommen, waren dort schon drei bis vier andere Jungs. Dann wurden wir in ein Auto verladen, zur russischen Kommandantur gebracht und dort abgeliefert. [...]

Unter der Beschuldigung Werwolf-Angehöriger zu sein, begann das Filzen. Gürtel und Schnürsenkel wurden mir abgenommen. Dann wurde ich in eine kleine Zwei-Mann-Gefängniszelle gesteckt, in der schon mehrere ältere Menschen gefangen gehalten wurden. Nachts begannen die Verhöre. Der russische Dolmetscher sagte: ‚Du Werwolf‘, ich sagte: ‚nein‘. Er schrie mich in schlechtem Deutsch an: ‚Du lügst‘. Das wiederholte sich so lange, bis ich meine Unterschrift auf ein 5 bis 6seitiges Dokument gab, welches in russischer Sprache verfasst war. Der Inhalt dieses Dokuments wurde mir weder vorgelesen noch übersetzt.

Dann erfolgten Verlegungen in die Gefängnisse nach Plauen und Zwickau. Eines Abends wurden ich und andere in einen Bus mit verhängten Fenstern gesetzt und mit unbekanntem Ziel abtransportiert. Endstation war das Internierungslager Stalag 4* bei Mühlberg an der Elbe.“

Bericht von R. Sch., 7. April 2016, zitiert nach: www.lager-muehlberg.de (Letzter Zugriff: 11. November 2019).

*Während des Zweiten Weltkrieges befand sich in der Nähe von Mühlberg (Elbe) ein Kriegsgefangenenlager für etwa 10.000 Personen, das als Stammlager (Stalag) IV B bezeichnet wurde. Etwa 3.000 Kriegsgefangene starben bis zur Befreiung durch die Rote Armee im April 1945. Nach Kriegsende nutzte der sowjetische Geheimdienst NKWD das Gelände als Speziallager Nr. 1. Viele Internierte wurden nach der Auflösung des Lagers 1948 in das Speziallager Nr. 2 Buchenwald überstellt.

Aufgaben

1. Fasst den Inhalt des Berichts von R. Sch. **↗ Q7** mit eigenen Worten zusammen.
2. Benennt, wer an seiner Verhaftung beteiligt war.
3. Analysiert die Umstände der Verhaftung und des Verhörs von R. Sch.

➤ Q8 Mitteilung des „Reichenbacher Tageblatts und Anzeiger“ vom 12. März 1945 über die Wehrtüchtigungslager (WE-Lager) der Hitlerjugend für den Jahrgang 1929

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

—: Termine der WE.-Lager für den Jahrgang 1929. Wie uns die Hitler-Jugend, Bann Plauen, mitteilt, wird die gesamte Jugend des Jahrganges 1929 in sechswöchentlichen WE.-Lagern erfaßt. Die Termine sind nachstehend aufgeführt und bittet die Hitler-Jugend die Betriebsführer um Angabe der Termine, zu denen die Einberufung der entsprechenden männlichen Jugendlichen gewünscht wird. Soweit die Möglichkeit dazu vorhanden ist, wird den Wünschen Rechnung getragen werden. Die Mitteilungen sind zu richten an die Erfassungsstelle der Hitler-Jugend, Bann Plauen, Schloßstraße 15/17. Die Termine der WE.-Lager sind folgende: 6. 3.—17. 4. 1945, 24. 4.—5. 6. 1945, 12. 6.—24. 7. 1945, 31. 7.—11. 9. 1945, 18. 9.—30. 10. 1945, 6. 11.—18. 12. 1945.

Übertragung:

„Termine der WE.-Lager für den Jahrgang 1929. Wie uns die Hitler-Jugend, **i Bann** Plauen mitteilt, wird die gesamte Jugend des Jahrganges 1929 in sechswöchentlichen WE.-Lagern erfaßt. Die Termine sind nachstehend aufgeführt und bittet die Hitler-Jugend die Betriebsführer um Angabe der Termine, zu denen die Einberufung der entsprechenden männlichen Jugendlichen gewünscht wird. Soweit die Möglichkeit dazu vorhanden ist, wird den Wünschen Rechnung getragen werden. Die Mitteilungen sind zu richten an die Erfassungsstelle der Hitler-Jugend, Bann Plauen, Schloßstraße 15/17. Die Termine der WE.-Lager sind folgende: 6.3.–17.4.1945, 24.4.–5.6.1945, 12.6.–24.7.1945, 31.7.–11.9.1945, 18.9.–30.10.1945, 6.11.–18.12.1945.“

↗ Q9 Der Historiker Michael Buddrus über die Wehrtüchtigungslager

„In den Wehrtüchtigungslagern [sollten] die Jugendlichen selbst eine dreiwöchige militärische Ausbildung durchlaufen, immer ergänzt durch entsprechende weltanschauliche Schulungen. [...] Die Lagerführer der Wehrtüchtigungslager waren von der Wehrmacht abkommandierte Offiziere, oft ehemalige HJ-Führer, und auch ein Großteil der Ausbilder, zumeist fronterfahrene, verwundete Soldaten und Unteroffiziere, war früher HJ-Führer gewesen [...].“

Jetzt [Oktober 1944, Anm.], da der Krieg auch auf dem Landwege nach Deutschland zurückgekehrt war, sollten alle Reserven mobilisiert werden. [...] Da bislang vor allem die 17- und 18-jährigen Jungen in den Wehrtüchtigungslagern ausgebildet wurden, die nunmehr an den Fronten standen, die verbliebenen Jüngeren aber noch über zu wenige militärische Kenntnisse verfügten und ihr ‚Kampfwert‘ also gering war, verfügte Himmler* dementsprechend, daß nunmehr die ‚Wehrhaftmachung‘ des Dritten Aufgebots des Volksturms, durch die Ausbildung der 16-jährigen in 6wöchigen Wehrtüchtigungslagern [...] erfolgen solle.“

Buddrus, Michael: Totale Erziehung für den totalen Krieg. Hitlerjugend und nationalsozialistische Jugendpolitik. Teil 1. München 2003. S. 208, 210, 222-223 (= Texte und Materialien zur Zeitgeschichte 13/1).

*Heinrich Himmler (1900-1945), 1944 Reichsführer SS, Reichsinnenminister und Befehlshaber von Militäreinheiten im Reich (Ersatzheer).

Aufgaben

- 1) Schildert, was in dem Zeitungsartikel ↗ Q8 mitgeteilt wird.
- 2) Erklärt mit Hilfe von ↗ Q9, warum Jugendliche während des Zweiten Weltkrieges an militärischen Lehrgängen in Wehrtüchtigungslagern teilnehmen mussten.
- 3) Begründet, weshalb die sogenannte Wehrtüchtigung bei vielen Jugendlichen auf Zustimmung stieß.



**STIFTUNG
GEDENKSTÄTTEN**
BUCHENWALD UND
MITTELBAU-DORA

**STIFTUNG
GEDENKSTÄTTEN**
BUCHENWALD UND
MITTELBAU-DORA

WIE ERINNERN?

**Teil 3:
Erinnerungskultur
in Reichenbach/Vogtland**

Inhalt

- 2 _ Einführung: Erinnerungskultur in Reichenbach/Vogtland
- 5 _ Die Kapitulation Reichenbachs am 17. April 1945
- 12 _ Erinnerungszeichen am Reichenbacher Markt
- 18 _ Öffentliche Diskussionen um den NS-Oberbürgermeister Otto Schreiber 2010 und 2019/20

Erinnerung und Repräsentation

Die Kulturwissenschaftlerin Aleida Assmann:

„Wir haben alle unsere eigenen Erinnerungen, aber auch die, die uns die Eltern oder Geschwister erzählen. Manchmal kann man das gar nicht mehr auseinanderhalten. Erinnern hängt ja sehr eng mit Erzählen zusammen: Sich selber darzustellen, etwas über sich zu erfahren und weiterzugeben. So hat jede Person unterschiedliche Gedächtniszusammenhänge, die auch die Gruppen einbeziehen, denen wir angehören, bis hin zum nationalen Gedächtnis.“

„Mit welcher Schicht der Vergangenheit wollen wir leben, was wollen wir in die Gegenwart holen? So funktioniert das nationale Gedächtnis. Man glaubt, man könne das Gedächtnis unter die Kontrolle des Willens bringen. Aber so ganz einfach ist es nicht [...]“

Auszüge aus einem Interview mit Aleida Assmann in der Wochenzeitung „Freitag“. „Heute schon erinnert?“. In: Freitag, 20. Juni 2019, 30. Jg., Nr. 25, S. 26-27.

Einführung: Erinnerungskultur in Reichenbach

Bereits kurze Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde in Reichenbach mit Gedenkveranstaltungen und Denkmälern an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert.

Auf dem Reichenbacher Friedhof fand im Juni 1945 eine Gedenkfeier für die 189 Toten des **i KZ**-Außenlagers Lengenfeld statt. Die Urnen der verstorbenen französischen KZ-Häftlinge wurden später nach Frankreich überführt. Zudem entstand eine Gedenkanlage für die „Opfer des Faschismus“. In ihr sind die Namen verschiedener Personen aus der Region aufgeführt, die (zumeist politischen) Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime leisteten.

Auf dem Waldfriedhof im „Bürgerholz“ befinden sich die Gräber von 266 sowjetischen Kriegsgefangenen und Zivilist:innen. Sie verstarben u. a. im nahegelegenen Kriegsgefangenenlager an der Waldstraße oder während der Arbeitseinsätze. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ein Ehrenhain mit Obelisk gesetzt, der in russischer Sprache an die „Opfer des Faschismus“ erinnert. An das 1933 eingerichtete Reichenbacher Konzentrationslager verwies seit 1963 eine schmiedeeiserne Gedenktafel im ehemaligen „Volkshaus“ am Markt. Die Tafel wurde bei Umbaumaßnahmen nach 1995 entfernt. Seit 2003 informiert vor dem Haus eine einfach gestaltete Tafel über das ehemalige KZ [↗ Teil 1, Q8](#).

Das 1934 errichtete Kriegerdenkmal an der Bahnhofstraße ließ die sowjetische Besatzungsmacht nach dem Krieg teilweise abreißen und zu einem Ehrenmal für die „Opfer des Faschismus“ umgestalten. Nach 1990 setzte der „Verband der Stalinistisch Verfolgten“ eine Änderung der Inschrift durch. Sie lautet seitdem: „Den Opfern von Krieg und Gewaltherrschaft“. 2016 musste das Denkmal für den Bau eines Einkaufsmarktes und Kreisverkehrs einige Meter umgesetzt und baulich verändert werden.

Auch an bisher weniger thematisierte NS-Opfergruppen wurde seit 1989/90 erinnert. Im November 2003 setzte die Stadt am Rathaus eine Tafel für die verfolgten jüdischen Einwohner:innen aus Reichenbach [↗ Q11](#). Seit 2011 verlegte der Künstler Gunter Demnig in der Stadt mehrere **„Stolpersteine“** zur Erinnerung an verfolgte Reichenbacher:innen [↗ Q10](#).

Gemeinsam mit Schüler:innen des Clara-Wieck-Gymnasiums Zwickau erforschte der Pfarrer Edmund Käbisch die Schicksale von Opfern der nationalsozialistischen Krankenmorde (**„Euthanasie“**) und Sterilisationen. Im Stadtarchiv am Markt hängt dafür seit 2006 eine Erinnerungstafel [↗ Q9](#).

Am Rathaus befindet sich zudem seit April 2003 eine weitere Tafel. Sie erinnert an Jugendliche aus Reichenbach und Umgebung, die der sowjetische Geheimdienst nach dem Zweiten Weltkrieg verhaftete und oftmals in **Speziallagern** internierte [↗ Q11](#).

Über eine Tafel zur Kapitulation der Stadt am 17. April 1945 gab es mehrmals große Auseinandersetzungen. Grund dafür war – und ist – die Frage, ob der ehemalige NS-Oberbürgermeister Otto Schreiber [↗ Teil 2, Biographie Schreiber](#) darauf namentlich erwähnt werden soll. 2010 wurde eine Erinnerungstafel ohne Namensnennung gesetzt. Pläne zur Änderung der Tafel führten Anfang 2020 zu Protesten [↗ Q12 bis Q19](#). Seitdem vertagte der Stadtrat das Thema.



1 Die Kapitulation Reichenbachs am 17. April 1945

Kapitulation oder Kampf bis zuletzt

Mit dem Vormarsch der alliierten Truppen wurden seit 1944 Dörfer und Städte im Deutschen Reich zum militärischen Kampfgebiet erklärt und **i Kampfkommandanten** als Befehlshaber – neben der Stadtverwaltung – eingesetzt. Kapitulationen waren verboten und führten zu strengen Bestrafungen. Während einige Bürgermeister und Kampfkommandanten versuchten, ihre Ortschaften an die alliierten Streitkräfte zu übergeben, gingen andere mit Härte gegen Deserteure und jene vor, die sich für eine Kapitulation einsetzten.

So wurde der Gothaer Kampfkommandant Josef von Gadolla am 5. April 1945 wegen Befehlsverweigerung standrechtlich erschossen. Während der „Penzberger Mordnacht“ ermordeten **i SA-**, **i NSDAP-** und **i Werwolf-**Angehörige in Südbayern am 28. April 1945 mehrere Vertreter einer neuengerichteten demokratischen Stadtverwaltung.

Andere Oberbürgermeister, wie Otto Koch in Weimar und Armin Graebert in Wurzen, übergaben ihre Orte – oft im letzten Moment – kampfflos an die Alliierten.

In der öffentlichen Erinnerung gelten einige bis heute als couragierte und fürsorgliche Stadt-oberhäupter. Vergessen wird dabei, dass sie selbst in die NS-Gewaltherrschaft verstrickt waren.

Jede Stadt ist zu verteidigen

Ergänzungsbericht zum D R B.

Aus dem Führerhauptartikel, 12. April. (Druckmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt:

Städte liegen an wichtigen Verkehrsknotenpunkten. Sie müssen daher bis zum äußersten verteidigt und gehalten werden, ohne jede Rücksicht auf Besprechungen oder Drohungen, die durch Parlamentäre oder feindliche Rundfunksendungen überbracht werden. Für die Befolgung dieses Befehls sind die in jeder Stadt ernannten Kampfkommandanten persönlich verantwortlich. Handeln sie dieser soldatischen Pflicht und Aufgabe zuwider, so werden sie, wie alle zivilen Amtspersonen, die den Kampfkommandanten von dieser Pflicht abspenstig zu machen versuchen oder gar ihn bei der Erfüllung seiner Aufgabe behindern, zum Tode verurteilt.

Ausnahmen von der Verteidigung von Städten bestimmt ausschließlich das Oberkommando der Wehrmacht.

Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht
(gez.) Keitel,

Der Reichsführer // (gez.) Himmler,

Der Leiter der Parteikanzlei (gez.) Bormann.

Erlaß des Reichsführers //

Berlin, 12. April. (Druckmeldung). Reichsführer // Heinrich Himmler hat folgenden Befehl erlassen: „Der Feind versucht durch Irreführung, deutsche Orte zur Uebergabe zu veranlassen. Durch vorgeprellte Panzerspähwagen unternimmt er es, die Bevölkerung mit der Drohung einzuschüchtern, daß im Falle der Nichtübergabe der Ort durch angeblich aufgefahrene Panzer oder Artillerie zusammengeschossen würde. Auch diese Kriegslist des Feindes verfehlt ihr Ziel. Keine deutsche Stadt wird zur offenen Stadt erklärt. Jedes Dorf und jede Stadt werden mit allen Mitteln verteidigt und gehalten. Jeder für die Verteidigung eines Ortes verantwortliche deutsche Mann, der gegen diese selbstverständliche nationale Pflicht verstößt, verliert Ehre und Leben.“

Übertragung:

Jede Stadt ist zu verteidigen

„[...] Städte liegen an wichtigen Verkehrsknotenpunkten. Sie müssen daher bis zum äußersten verteidigt und gehalten werden, ohne jede Rücksicht auf Versprechungen oder Drohungen, die durch **i Parlamentäre** oder feindliche Rundfunksendungen überbracht werden. Für die Verfolgung dieses Befehls sind die in jeder Stadt ernannten Kampfkommandanten persönlich verantwortlich. Handeln sie dieser soldatischen Pflicht und Aufgabe zuwider, so werden sie, wie alle zivilen Amtspersonen, die den Kampfkommandanten von dieser Pflicht abspenstig zu machen versuchen oder gar ihn bei der Erfüllung seiner Aufgabe behindern, zum Tode verurteilt. [...]“

Erlaß des Reichsführers i SS

„[...] Der Feind versucht durch Irreführung, deutsche Orte zur Uebergabe zu veranlassen. Durch vorgeprellte Panzerspähwagen unternimmt er es, die Bevölkerung mit der Drohung einzuschüchtern, daß im Falle der Nichtübergabe der Ort durch angeblich aufgefahrene Panzer oder Artillerie zusammengeschossen würde. Auch diese Kriegslist des Feindes verfehlt ihr Ziel. Keine deutsche Stadt wird zur offenen Stadt erklärt. Jedes Dorf und jede Stadt werden mit allen Mitteln verteidigt und gehalten. Jeder für die Verteidigung eines Ortes verantwortliche deutsche Mann, der gegen diese selbstverständliche nationale Pflicht verstößt, verliert Ehre und Leben.“

↗ Q2 Die Kapitulation von Reichenbach/Vogtland – Eine Chronologie

Donnerstag, 12. April 1945

Das „Reichenbacher Tageblatt“ veröffentlichte den militärischen Lagebericht der **📌 Wehrmacht** und einen Befehl des SS-Chefs Heinrich Himmler. Die Kapitulation von Städten und Gemeinden war unter strenger Bestrafung verboten.

Major Enders, vorher Kommandeur des Landeschützen-Bataillons 394 wurde zum Kampfkommandanten für Reichenbach ernannt. Mitarbeiter:innen der Verwaltung richteten Panzersperren ein und hoben Schützenlöcher aus.

Montag, 16. April 1945

Eine Reichenbacher Volkssturm-Einheit sollte in Plauen kämpfen, wurde jedoch bereits auf dem Weg zurückgeschickt. Plauen und Elsterberg kapitulierten vor der 3. US-Army. Wehrmachtsverbände zogen sich über Reichenbach in Richtung Oberes Vogtland zurück.

US-amerikanische Panzer erreichten Neumark unweit von Reichenbach. Sie kehrten jedoch unter Beschuss um.

Der Reichenbacher Kampfkommandant Enders verließ die Stadt, um in Auerbach (Oberes Vogtland) weitere Befehle zu erhalten.

Dienstag, 17. April 1945

Am Morgen beschoss US-amerikanische Artillerie die Stadt. Weiße Flaggen als Zeichen der Kapitulation waren erst zögerlich, dann verstärkt in Reichenbach zu sehen.

Nach zwei kurzen Fliegerangriffen nahm eine Gruppe – bestehend aus dem Oberbürgermeister Otto Schreiber, dem Polizisten Walter Schreiner und dem Feuerwehrmann Hermann Thoß – nordwestlich von Reichenbach Kontakt mit der 3. US-Army auf. Ohne Rücksprache mit dem Kampfkommandanten Enders kapitulierte die Gruppe und übergab die Stadt.

Um 16 Uhr erfolgte im Reichenbacher Rathaus die offizielle Kapitulation der Stadt, Otto Schreiber blieb vorerst Oberbürgermeister.


Aufgaben

- 1) Gebt den Inhalt des „Reichenbacher Tageblattes“ **↗ Q1** mit eigenen Worten wieder.
- 2) Welche Folgen konnte eine friedliche Übergabe für die Verantwortlichen haben?
- 3) Beschreibt mit eigenen Worten die Kapitulation von Reichenbach **↗ Q2**. Diskutiert die Rolle des Oberbürgermeisters Otto Schreiber.

↗ Q3 **Feuerwehrmann Hermann Thoß über die Kapitulation von Reichenbach (1958)**

„Aus Furcht, daß eventuell die deutschen Truppen wieder zurückkommen, konnte sich der damalige Oberbürgermeister Dr. Schreiber nicht sofort zur Übergabe der Stadt an die Amerikaner entschließen. Ich war gerade mit meinem Löschzug [...] eingesetzt, als mich der Polizeileutnant Schreiner fragte, ob ich bereit sei, mit ihm und dem Oberbürgermeister den amerikanischen Truppen entgegenzufahren, um die Stadt zu übergeben, da sich von den im Rathaus Anwesenden keiner dazu bereit fand. [...] Mit weißen Fahnen gingen wir bis zur Straßenkreuzung Waltersdorf/Kahmer, wo wir auch das amerikanische Geschütz feuern sahen. Über uns kreiste ein amerikanischer Flieger. [...]

Nach erfolgter Übergabe der Stadt an einen amerikanischen Offizier fuhren der Oberbürgermeister und der Friesener Bürgermeister in die Stadt zurück, um der Bevölkerung die Übergabebedingungen zu unterbreiten. [...] Plötzlich sahen wir schwere Bomberflugzeuge in Richtung Reichenbach fliegen. Sollte die Stadt trotz Übergabe doch noch zerstört werden? Sofort machten wir den Offizier darauf aufmerksam, und mittels Funkgerätes verständigte er sich mit dem Bombengeschwader. Freudig sahen wir sie abdrehen. Erschüttert erfuhren wir vom Offizier, daß diese Bomber einige tausend Kilogramm Bomben mitführten und in Reichenbach kein Stein auf dem anderen geblieben wäre. [...] In letzter Stunde hatten wir durch unsere Fahrt unsere Heimatstadt vor der Vernichtung bewahrt.“


Aus den Erinnerungen von Hermann Thoß an die Kapitulation von Reichenbach, veröffentlicht in der örtlichen  SED-Zeitung „Freie Presse“ 1958. „Buchstäblich in letzter Minute“. In: Freie Presse (Reichenbach), 19. April 1958.

↗ Q4 Aus dem Artikel „Bomber über Reichenbach“ (1965)

„Wieder heulen Flugzeuge über der Stadt. Der Tieffliegerangriff fordert Opfer im Stadttinnern. Das Telefon Dr. Schreibers klingelt. ‚Wenn Sie nicht sofort die Stadt übergeben, tun es Bürger von Reichenbach. Wir betrachten Sie nicht länger als unser Stadtoberhaupt!‘ ‚Sie drohen mir‘, sinnt Dr. Schreiber. Erregt verläßt er sein Zimmer; sein Entschluß steht fest: Der Nazi Dr. Schreiber ergibt sich und beugt sich einer neuen Macht. Im Flur trifft er Polizeileutnant Schreiner. ‚Sind Sie bereit, mit mir den Amerikanern entgegenzufahren, um die Stadt kampfflos zu übergeben?‘ NSDAP-Mitglied Schreiner spürt sofort die Gelegenheit, seine ‚Karre aus dem Dreck zu ziehen‘. Er antwortet wie aus der Pistole geschossen: ‚Jawohl, Herr Oberbürgermeister!‘. [...] Thoß läuft ihm über den Weg. ‚Ist ihr Löschfahrzeug in Ordnung?‘ Der Feuerwehrmann blickt den Polizisten mißtrauisch an. Was bedeutet diese versteckte Freundlichkeit. ‚Der Herr Oberbürgermeister und ich wollen die Stadt kampfflos übergeben. Fahren Sie uns zur Front?‘ [...] Thoß sieht zur Seite erblickt Angst in den Gesichtern der beiden. Er muß lächeln. Wo ist sie geblieben, die Autorität dieser Männer? Nun ist sie wie weggeblasen, da ihnen die Naziartei nicht mehr den Rücken deckt. [...]

Zwischen Reichenbach und Greiz – an der sächsisch-thüringischen Landesgrenze – stoppt das Fahrzeug. Die Parlamentäre gehen zu Fuß weiter. [...] Endlich tauchen links und rechts der von Schönfeld heraufführenden Straße geduckte Gestalten in gelbbraunen Uniformen auf. Als das Gelände, wo die Parlamentäre stehen, abgesichert ist, nähert sich ihnen ein amerikanischer Offizier. Dr. Schreiber bietet ihm die Übergabe der Stadt an. Der Kompanieführer ruft einen Funker und führt längere Verhandlungen mit seinem Hauptquartier. Dr. Schreiber nimmt die Kapitulationsbedingungen entgegen und fährt [...] zur Stadt zurück, um der Bevölkerung die Befehle der Amerikaner mitzuteilen. [...]

Wer sind die wahren Retter von Reichenbach? Es sind die Bürger, die Oberbürgermeister Dr. Schreiber zum Handeln gezwungen haben, und es ist vor allem Hermann Thoß, der Mann von der Freiwilligen Feuerwehr.“

Aus dem Artikel „Bomber über Reichenbach“, veröffentlicht in der Serie „Mut für Deutschland – unvergessen“ der  DDR-Zeitung „Wochenpost“ 1965. Der Beitrag wurde leicht bearbeitet im Buch „Die Stunde Null“, erschienen 1966 in der DDR, abgedruckt. Text nach: Harendt, Alfred: Bomber über Reichenbach. In: Höntsche, Ursula (Hrsg.): Die Stunde Null. 1. Aufl. Berlin (Ost) 1966. S. 28-35.

↗ Q5 Der Ortschronist Werner Nitzschke über die Kapitulation Reichenbachs (2000)

„Wiederholt forderten Bürger Oberbürgermeister Schreiber zur Stadtübergabe auf. Da er ohne Anweisung des Kampfkommandanten nichts unternehmen durfte, versuchte er, ihn telefonisch zu erreichen. Jedoch hatten unbekannte Personen die Fernleitungen in der Post unterbrochen. So blieb dem Oberbürgermeister keine andere Wahl als die Selbstentscheidung. Zur Mittagszeit schien der richtige Zeitpunkt gekommen zu sein. Von den angesprochenen Personen waren nur der Polizeileutnant Schreiner und der Feuerwehrunterführer Thoss zu dieser gefährlichen Fahrt bereit. Dafür stand ein Feuerwehrfahrzeug zur Verfügung. So ging die Fahrt in Richtung Greiz, wo man auf die Amerikaner zu stoßen hoffte.

Es war ein mutiges Unterfangen, denn überall lauerte Gefahr durch Fanatiker. Es mag gegen 13.30 Uhr gewesen sein, als Dr. Schreiber die Stadt bedingungslos übergab. Damit blieb Reichenbach vor weiterer Zerstörung bewahrt, wie der amerikanische Oberst Haider gegenüber einer Reichenbacherin äußerte: „Sie haben einen smarten Bürgermeister. Ihm ist die Rettung Reichenbachs zu verdanken. Ab 4 Uhr Nachmittag sollte das Bombardement beginnen.““

„Vor 55 Jahren kamen die Amerikaner“. In: Freie Presse (Reichenbach), 18. April 2000.

Aufgaben

- 1) Analysiert die Darstellung der Stadtkapitulation in den Quellen [↗ Q3 bis Q5](#).
Geht dabei auf folgende Aspekte ein:
 - a) Was wird erzählt? Was wird ausgelassen?
 - b) Welche Beteiligten werden erwähnt? Wie werden sie und ihr Handeln beschrieben?
- 2) Wie ändert sich die Bewertung der Kapitulation und der daran Beteiligten in den drei Artikeln?

↗ Q6 **Auszug aus einem Gespräch mit Christine Liszewski, Tochter des ehemaligen Reichenbacher Oberbürgermeisters Otto Schreiber, 2016**

„Er ist erst später entlassen worden von den Amerikanern, er war noch bis zum Mai im Amt, ist dann beurlaubt worden und es ist dann ein Rechtsanwalt eingesetzt worden als kommissarischer Oberbürgermeister erst mal. Wir lebten weiter noch in der [Villa in der] Bahnhofstraße. Und dann kam der 19. Juli [1945]. Ich war zu einem Kindergeburtstag und als ich nach Hause kam, erfuhr ich, dass mein Vater – inzwischen waren ja die Russen in Reichenbach, die waren ja am 1. Juli gekommen – mit einem russischen Offizier und einer Privatperson abgeholt worden ist. Ich habe ihn nie wieder gesehen, ich war 10 Jahre alt. [...]

Die Amerikaner hatten meinem Vater angeboten, als sie weg sind, er könnte mit seiner Familie mitgehen. Aber mein Vater hat gesagt, er hat sich nichts vorzuwerfen, ich bleibe in meiner Stadt. Unser Leben hätte anders verlaufen können. [...]

Ich weiß durch seinen Lebenslauf, dass er 1933 in die Partei [NSDAP] eintrat. Mein Vater war aber schon seit 1926 im Stadtrat und wurde 1932 zum 2. Bürgermeister gewählt, da hatte das ja mit dem Regime noch gar nichts zu tun. Ich nehme schon an, wenn er nicht in die Partei gegangen wäre, wäre er 1935 nicht Oberbürgermeister geworden.“

Nach: „Unser Leben hätte anders verlaufen können“. In: Zabel, Ariane: „Man will es vergessen und vergisst keinen Tag“. Erinnerung an politische Gefangenschaft. o. O. 2016. S. 13-21.; <https://www.youtube.com/watch?v=E7jW3tnc0xU> (letzter Zugriff: 11. November 2019)

Aufgaben

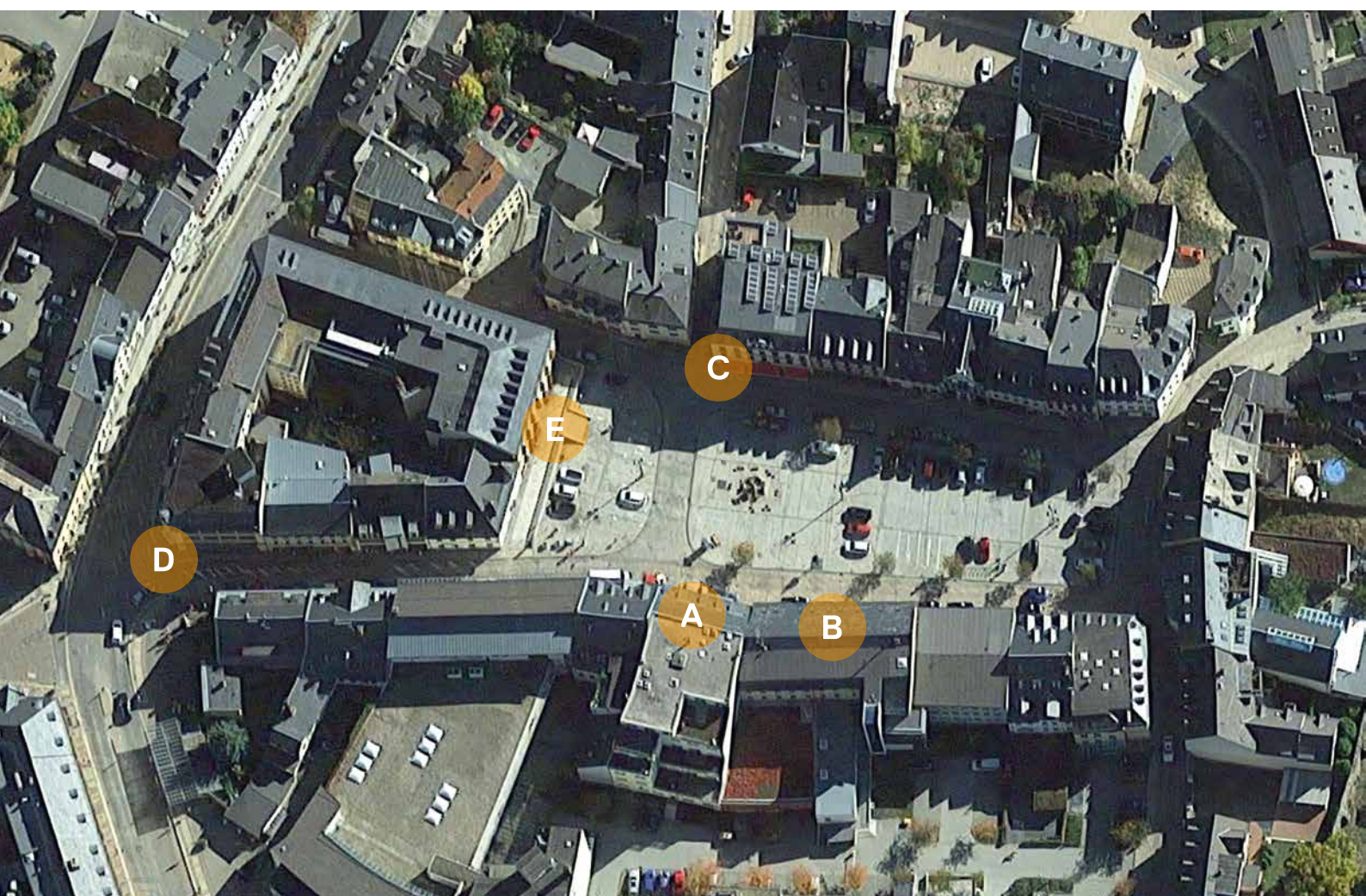
- 1) Schildert mit Hilfe von ↗ Q6 die Entlassung von Otto Schreiber aus dem Amt des Oberbürgermeisters und seine anschließende Verhaftung.
- 2) Analysiert, wie die Tochter ihren Vater und seine Verantwortung als NS-Oberbürgermeister darstellt.



2 Erinnerungszeichen am Reichenbacher Markt

↗ Q7 Erinnerungszeichen am Reichenbacher Markt

Stand: November 2019, Satellitenbild: Google Maps



A Erinnerungstafel zur „Volkshaus“-Aktion 1933 (eingeweiht 2003 [↗ Q8](#))

B Erinnerungstafel für die Opfer der **i** NS-Sterilisationen und **i** „Euthanasie“-Verbrechen (eingeweiht 2006, innerhalb des Stadtarchives [↗ Q9](#))

2004 führten Schülerinnen und Schüler des Clara-Wieck-Gymnasiums Zwickau das Ausstellungsprojekt „Sterilisation und Euthanasie während des Nationalsozialismus“ durch. Sie recherchierten dabei auch Biografien von Opfern und Tätern aus dem Vogtland. Aus Anlass der Übergabe von Bundesarchiv-Kopien zur „Euthanasie“-Thematik an das Stadtarchiv Reichenbach wurde die Erinnerungstafel eingeweiht.

C **i** „Stolperstein“ für Johannes Frank (eingeweiht 2011 [↗ Q10](#))

Johannes Frank wurde 1889 geboren. Er war jüdischer Herkunft. 1937 erhielt Johannes Frank eine Anzeige, weil er eine Hausangestellte – die nach den **i** „Nürnberger Rassegesetzen“ als **i** „Arierin“ bezeichnet wurde – beschäftigte. Infolge der **i** Novemberpogrome 1938 wurde er verhaftet und in das **i** Konzentrationslager Buchenwald überstellt, sein Textilgeschäft musste er zwangsverkaufen. Nach seiner Entlassung im Dezember 1938 zog Johannes Frank in das nahegelegene Netzschkau und arbeitete als Buchhalter. Im Oktober 1942 wurde er an seinem Arbeitsplatz verhaftet und im Januar 1943 in das **i** Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Dort starb Johannes Frank am 11. Februar 1943.

D „Stolperstein“ für Arthur Bohm (eingeweiht 2011 [↗ Q10](#))

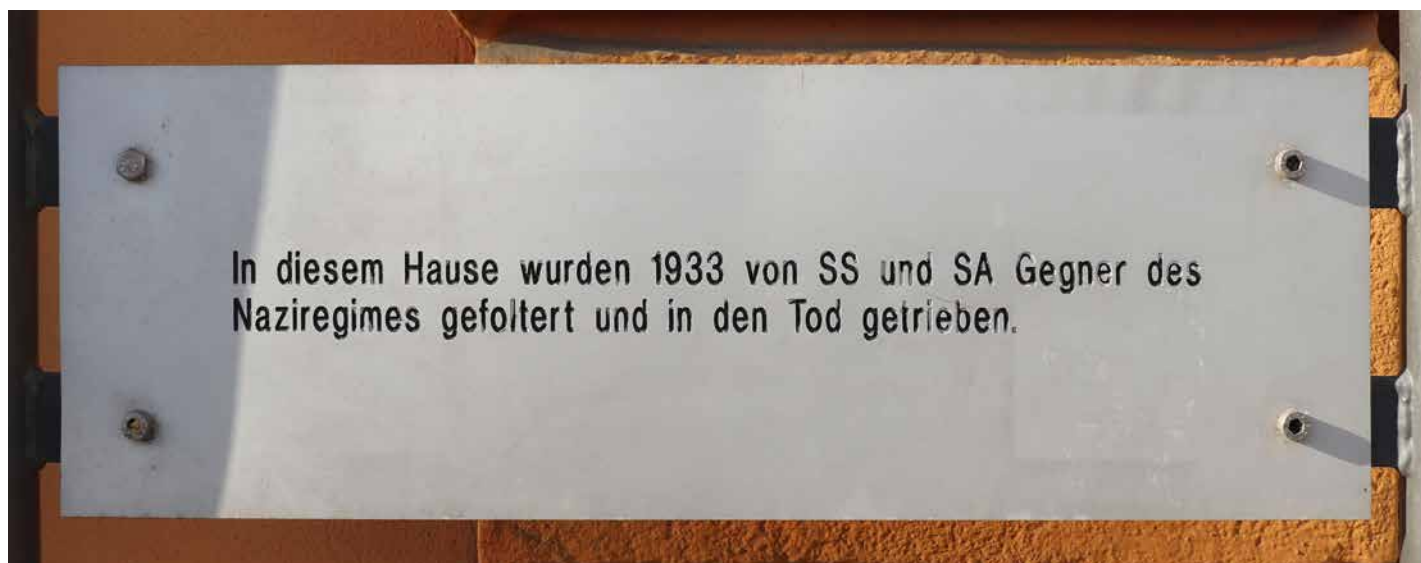
Arthur Bohm wurde 1888 in eine jüdische Familie geboren. Er war seit 1913 Inhaber des Kaufhauses „Krell & Co.“, Am Graben, unweit des Rathauses. 1938 musste er das Geschäft zwangsverkaufen und wählte daraufhin – vermutlich – den Freitod. Arthur Bohm starb am 14. Mai 1938 in Reichenbach.

E Erinnerungstafeln am Rathaus (2003/2010 [↗ Q11](#))

- Verfolgung der jüdischen Einwohner:innen (eingeweiht im November 2003)
- Stadtkapitulation (eingeweiht im Dezember 2010)
- Verhaftung und **i** Internierung von Jugendlichen nach dem Zweiten Weltkrieg (eingeweiht im April 2003)

↗ Q8 Erinnerungstafel zur „Volkshaus“-Aktion 1933 (eingeweiht 2003)

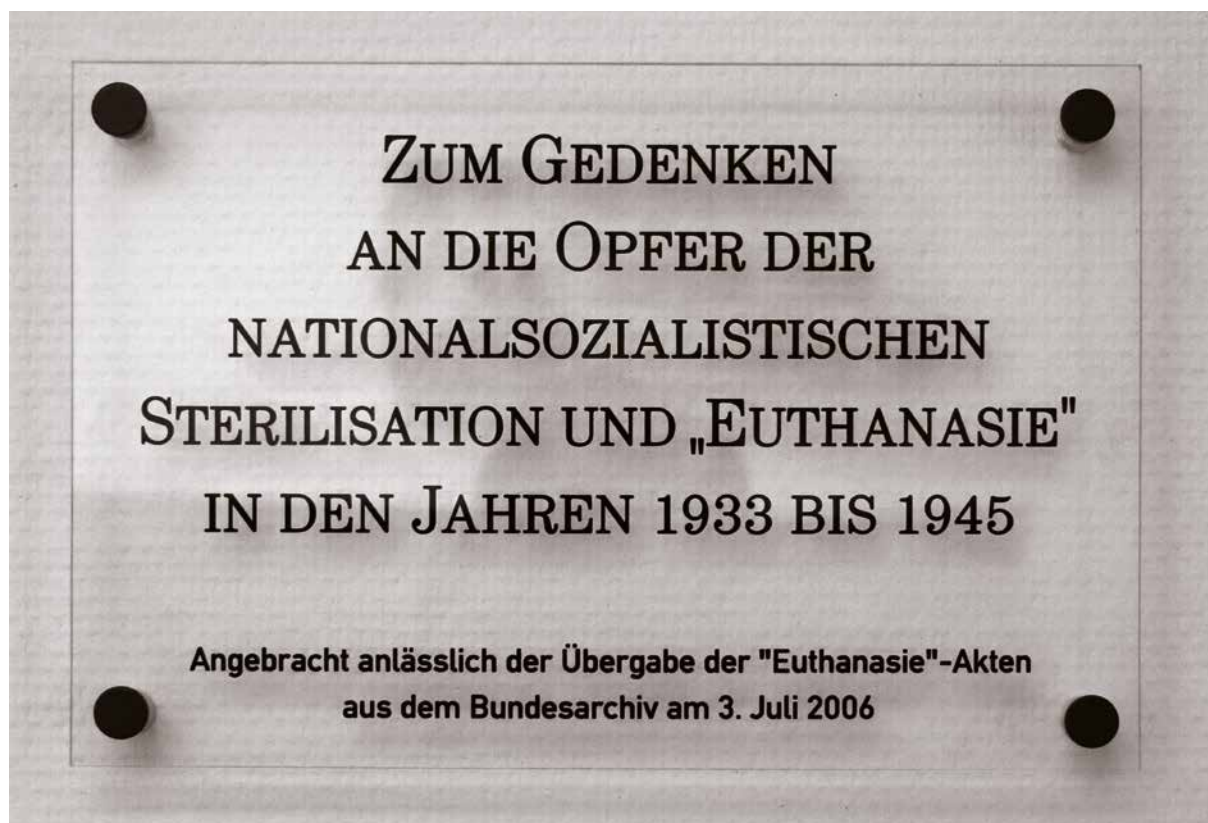
Gedenkstätte Buchenwald, November 2019



Zum Konzentrationslager „Volkshaus“ findet ihr weitere Informationen in [↗ Teil 1.2](#)

↗ Q9 Erinnerungstafel für die Opfer der NS-Sterilisationen und „Euthanasie“-Verbrechen (eingeweiht 2006, innerhalb des Stadtarchives)

Gedenkstätte Buchenwald, November 2019



↗ Q10 „Stolpersteine“ für Johannes Frank und Arthur Bohm (eingeweiht 2011)



Zur Verfolgung der jüdischen Einwohner:innen findet ihr weitere Informationen in den
↗ Teilen 1.1 und 2 (Biographie Otto Schreiber).

Aufgaben

- 1) Schaut euch die abgebildeten unterschiedlichen Erinnerungszeichen ↗ Q7 bis Q10 rund um den Markt an. Vergleicht diese miteinander. Geht dabei auf folgende Aspekte ein:
 - a) An wen und/oder was wird hier jeweils erinnert?
 - b) Wie sind die Erinnerungszeichen gestaltet (Inschriften und Material)?

➤ Q11 Erinnerungstafeln am Eingang des Rathauses von Reichenbach

Gedenkstätte Buchenwald, November 2019



Die Nummerierung bezieht sich chronologisch auf die Einweihungsdaten der Tafeln.

1 Im April 2003 weihten ehemalige **i** *Speziallager*-Insassen gemeinsam mit dem Verband **i** „*Vereinigung der Opfer des Stalinismus*“ (VOS) eine Tafel am Rathaus in Reichenbach ein. Sie erinnert an Jugendliche aus der Region, die seit Juli 1945 durch die sowjetische Besatzungsmacht verhaftet und oftmals in Speziallagern interniert wurden.

2 Im November 2003 folgte eine weitere Gedenktafel für die jüdischen Einwohner:innen der Stadt, die in der Zeit des Nationalsozialismus ausgegrenzt und getötet wurden. Während der **i** *Novemberpogrome* 1938 wurden verhaftete Jüdinnen und Juden in das heutige Rathaus gebracht. Von dort kamen sie u. a. über die Gefängnisse Plauen und Zwickau in das KZ Buchenwald.

Die Inschrift der Tafel ist mittlerweile an einigen Stellen schlecht lesbar. Sie lautet:
„Zur mahnenden Erinnerung / In die ehemalige Polizeiwache im Rathaus / wurden die jüdischen Mitbürger einbestellt und unter / schikanösen Bedingungen befragt, bedroht und misshandelt. / Man vertrieb sie unter Zurücklassung von Hab und Gut / aus ihrer Heimat und billigte ihren Tod in Vernichtungslagern.“

3 Über die Tafel zur Stadtkapitulation am 17. April 1945 findet ihr auf den folgenden Seiten weitere Informationen.

Aufgaben

Zu den Erinnerungstafeln am Rathaus von Reichenbach [↗ Q11](#)

- 1) Analysiert die Erinnerungstafeln am Rathaus. Geht dabei auf die Gestaltung und Inschriften ein. An wen/was wird hier erinnert?
- 2) **Tafel 2**
Beschreibt die Gestaltung und den Text der Tafel.
- 3) **Tafel 3**
Analysiert, wie die Stadtkapitulation dargestellt und die Beteiligten beschrieben werden.
- 4) **Tafel 1**
Analysiert, wie die Umstände der Verhaftungen und das Vorgehen der sowjetischen Besatzungsmacht dargestellt werden.
- 5) **Alle Tafeln:**
Wie bewertet ihr diese Form der öffentlichen Erinnerung?

3 Öffentliche Diskussionen um den NS-Oberbürgermeister Otto Schreiber 2010 und 2019/20

Öffentliche Diskussion um den ehemaligen Reichenbacher Oberbürgermeister Otto Schreiber in der Lokalzeitung „Freie Presse“ im Jahr 2010



↗ Q12 Freie Presse (Ausgabe Reichenbach), 19. April 2010

Tochter kämpft für Vaters Ehre

Rolle des Oberbürgermeisters bei der Übergabe Reichenbachs war lange ein Tabu
Seit über fünfzig Jahren setzt sich Christine Liszewski dafür ein, dass die Rolle ihres Vaters bei der Übergabe von Reichenbach gebührend gewürdigt wird: „Das habe ich mir zur Aufgabe gemacht – ich habe ihn so wahnsinnig geliebt und geschätzt“, betont die 75-Jährige. [...] Durch seine mutige Entscheidung habe er die Vernichtung Reichenbachs in letzter Minute verhindert: 110 Bomber in drei Angriffswellen sollten die Stadt eigentlich am Tag der Übergabe in Schutt und Asche legen: „Die Bomber haben die Stadt kurz nach der Übergabe noch überflogen – dass sie ihre Bomben nicht mehr ausklinkten, ist meinem Vater zu verdanken.“ [...]

Christine Liszewski [...] regte sich zu DDR-Zeiten immer wieder auf, wenn in der damaligen „Freien Presse“ über die Übergabe Reichenbachs berichtet wurde. Denn selbstverständlich konnte nicht sein, dass der „faschistische“ Oberbürgermeister die Stadt unter Lebensgefahr vor einem verheerenden Angriff bewahrt hatte. [...] Erst nach der Wende bekam die Wahrheit eine Chance. Allerdings blieb der Wunsch der Tochter nach einer Würdigung des Vaters, etwa durch eine Gedenktafel oder eine Straßenbenennung, bis heute unerfüllt. „Das hätte er auf jeden Fall verdient – er hat mit seiner Entscheidung das Leben so vieler Bürger gerettet“, betont Christine Liszewski.

Streit entbrennt um Gedenktafel

Reichenbacher Räte uneins

Eine Debatte ist in Reichenbach um eine Gedenktafel für den ehemaligen Oberbürgermeister Otto Schreiber entbrannt. Die Bestrebungen, an die Rettung Reichenbachs am Ende des Zweiten Weltkrieges zu erinnern und damit die Übergabe der Stadt durch den damaligen Oberbürgermeister Schreiber zu würdigen, findet nicht nur Zustimmung.

📘 **CDU**-Stadtrat Stephan Hösl lehnt eine Gedenktafel ab: „Es war sehr lobenswert, Reichenbach kampflos zu übergeben und der Stadt ein Inferno zu ersparen. Das soll auch in der Stadtgeschichte vermerkt werden. Was mich aber stört, ist die Tatsache, dass Schreiber jahrelang Mitglied der 📘 **NSDAP** gewesen ist.“

„Respekt vor Schreiber“

Kriegsende 1945 in Reichenbach: In Debatte überwiegen Stimmen pro Erinnerungstafel


Ungeachtet dessen, ob sich dieser Vorschlag [einer Erinnerungstafel am Rathaus, Anm.] durchsetzt. Die Mehrheit der Zuschriften zum Thema sieht das ähnlich: Erinnern und Würdigen, statt unter den Tisch kehren. Lengenfelds Ortschronist Friedrich Machold, der in der Forderung des Ortsverbandes der 📘 **Linken**, „den Punkt endgültig von der Tagesordnung“ zu streichen, eine „der Vergangenheit angehörend geglaubte Ignoranz“ sieht, spricht von „hohem Respekt“ Schreiber und seinen Begleitern gegenüber. [...]

Ähnlich äußert sich [die Leserin] Sylvia Rusch aus Jöbnitz: [...] Profilierung in der Sache wirft sie Linke-Stadtrat Thomas Höllrich vor: „Er vergleicht den Oberbürgermeister einer Kleinstadt mit Hitler-Stellvertreter Rudolf Heß. Sicherlich ist dieser Vergleich bewusst gewählt, denn man hätte als Vergleichsperson auch Oskar Schindler, erst Großindustrieller und Hitler-Befürworter, dann Retter von 1200 Juden, wählen können. Dessen Einsicht, sich für die Rettung von unzähligen Menschen einsetzen zu müssen, hat man ihm geglaubt und sie richtigerweise gewürdigt. Eine Würdigung derselben Einsicht des Oberbürgermeisters verwehrt man diesem.“

↗ Q15 Freie Presse (Ausgabe Reichenbach), 29. Oktober 2010

„Schreiber war direkt beteiligt“

Diskussion um Würdigung der kampflosen Übergabe Reichenbachs am 17. April 1945 beschäftigt die Menschen

Vor der entscheidenden Sitzung des Stadtrats am Montag wird jetzt eine Stimme laut, die dem NSDAP-Oberbürgermeister Otto Schreiber vorwirft, eine aktive Rolle im NS-Vernichtungsprogramm Euthanasie und Zwangssterilisation gespielt zu haben. „Meine Großtante war in den 30er Jahren durch ein traumatisches Erlebnis psychisch erkrankt. Laut ihrer Krankenakte wurde 1940 auf Betreiben von OB [Oberbürgermeister, Anm.] Schreiber ihr Transport nach Obergöltzsch eingeleitet. Dort hungerte sie und wurde im Februar nach  Pirna-Sonnenstein verlegt und dort vergast.“ So schreibt eine Mylaueerin, die ihren Namen nicht nennen will. [...] „Für alle Anghörigen der Opfer ist eine Ehrung dieses Mannes blanker Hohn, und dann kann sich Reichenbach auch Aktionen wie die der Stolpersteine oder eine Euthanasieausstellung sparen.“ [...]

Das Thema Euthanasie und Zwangssterilisation in Nazi-Deutschland warf vor fünf Jahren schon einmal Schatten auch auf Reichenbach. Damals hatten Gymnasiasten unter Anleitung des Zwickauer Ex-Dompfarrers Edmund Käbisch im Rathaus in einer Ausstellung dokumentiert, welche Rolle auch Reichenbacher Ärzte und Beamte bei der Vernichtung so genannten unwerten Lebens spielten. So belegt ein Dokument aus dem Jahr 1936, dass die Landesheil- und Pflegeanstalt Rodewisch im Namen des Reichenbacher Oberbürgermeisters um zügigeres Vorgehen bei der Zwangssterilisation ersucht wurde, weil „die Aufwendungen für Behandlungs- und Pflegekosten für die Geisteskranken zu hoch seien. [...] Falls eine Verlegung von der vorherigen Unfruchtbarmachung abhängig ist, bitte ich, das Verfahren beschleunigt durchzuführen.“ Schreiber hat das Dokument zwar nicht unterschrieben, das war in Vertretung ein Bürgermeister. Aber es ist wahrscheinlich, dass er über die Art dieses Vorgehens informiert war.

Mehrheit stimmt für Namenlos-Variante

Rathaus zielt namenlose Gedenktafel zur kampflosen Übergabe der Stadt an die Amerikaner.

Mit 23 Ja-Stimmen bei vier Nein-Stimmen hat der Reichenbacher Stadtrat am Montagabend beschlossen, eine Erinnerungstafel am Rathaus anzubringen. Sie soll folgenden Wortlaut tragen: „Durch die Initiativen mutiger Reichenbacher konnte die Stadt am 17. April 1945 kampflos an die US-amerikanischen Streitkräfte übergeben werden. Mit ihrer Zivilcourage verhinderten sie weitere bevorstehende Fliegerangriffe und retteten damit das Leben vieler Menschen“. [...] Der Mehrheit [des Stadtrates] war indes die Erleichterung darüber anzumerken, dass [die] Variante es allen erspart, sich weiter mit den Personen auseinanderzusetzen, die die Stadt 1945 vor der Zerstörung bewahrten. „Wir sollten vorsichtig sein, wem wir eine Ehrung zukommen lassen“, fand Helga Ernst (i SPD) und erinnerte daran, dass es unterschiedliche Meinungen zum Ex-OB gebe. Mit Blick auf die Nazi-Verbrechen sagte sie: „Ich kann nicht vergessen, was Ursache und Wirkung ist.“

Erneute Diskussion um Otto Schreiber in der „Freien Presse“ seit Juli 2019

Vorstoß: Otto Schreiber soll auf die Tafel

OB sagt Diskussion zum Thema für den Herbst zu

R. Sch. hat sich am gestrigen Freitag in einem Offenen Brief an Oberbürgermeister Raphael Kürzinger (CDU) gewandt. Darin regt er an, dass der Stadtrat die Gedenktafel am Rathaus, die an die kampflose Übergabe der Stadt Ende des II. Weltkrieges erinnert, abändern und mit dem Namen Dr. Otto Schreiber verbinden möge. [...] R. Sch. argumentiert nun, es seien „in diesem Sinne nicht mutige Bürger“ gewesen, sondern nur ein Mann in der Funktion von Otto Schreiber bzw. ein Offizier konnte so eine Entscheidung [die Stadtübergabe, Anm.] herbeiführen. Darum sollte sein Name auf der Tafel genannt werden. OB Kürzinger, der R. Sch. vor zwei Jahren bei der Gedenkveranstaltung in Mühlberg getroffen hatte, sagte noch am Freitag zu, das Thema im Herbst in die städtischen Gremien zu bringen.“

↗ Q18 Freie Presse (Ausgabe Reichenbach), 31. Januar 2020

Linke ruft zu Mahnwache auf

Der Ortsverband macht im Streit um die Info-Tafel vor der Stadtratssitzung am Montag mobil. Tenor: Erinnern? Ja – aber an die Opfer der Nazis.

„Wir wollen alle Stadträte daran erinnern, dass Erinnern nicht bedeutet, an überzeugte Täter des nationalsozialistischen Regimes zu erinnern. Ihre Namen sollen vergessen werden, bleiben sollen die Namen der Opfer und die Taten dieser Verbrecher – dass Auschwitz nie wieder sei“, teilt [Die Linke]-Ortschef Johannes Höfer mit. Die Linke bescheinigte der Stadt „Geschichtsvergessenheit und eine Verhöhnung der Opfer“, sollte der Name des einstigen NS-Oberbürgermeisters Otto Schreiber wie vorgesehen erstmals auf der an die Übergabe der Stadt 1945 an die Amerikaner erinnernden Tafel stehen – ohne darauf Schreiber als Nazi zu benennen.

↗ Q19 Freie Presse (Ausgabe Reichenbach), 23. September 2020

Tafeltext vor Rathaus: Neuer Vorstoß bezieht Kirchen mit ein

Der Reichenbacher R. Sch. will, dass der Stadtrat die jüngst beendete Diskussion um eine Nennung des Nazi-OB Schreiber wieder aufnimmt. Derweil verfolgen Linke/SPD andere Ziele

Mit diesem erneuten Vorstoß [einem weiteren Brief, Anm.] hat sich R. Sch. nun auch an Vertreter Reichenbacher Kirchen gewandt. Ergebnis: Im nächsten ökumenischen Kreis, in dem bis auf eine Ausnahme alle Gemeinden der Stadt wichtige Themen besprechen, soll der Sachverhalt diskutiert werden. [...] Abzuwarten bleibt auch, wie sich dann die erklärten Gegner einer Namensnennung positionieren. Thomas Höllrich von der Stadtratsfraktion Linke/SPD: „Kein Kommentar“, sagt Höllrich, der damit einen Vorstoß der Fraktion in derselben Sache konterkariert sehen muss. Wollen Linke/SPD doch das Verdienst des Schlossers Max Helbig besonders herausstreichen, der am Tag der Übergabe der Stadt durch das Hissen eines weißen Bettlakens über dem Wasserturm angesichts der dort vorbeifahrenden **i SS** – noch vor der Übergabe durch Schreiber – mindestens ebenso viel Courage gezeigt habe wie der Nazi-OB. Deshalb solle der Park am Wasserturm Helbigs Namen tragen. „Da bleiben wir dran, das muss in die Gremien.“

Aufgaben

- 1) Fasst den Inhalt der Diskussion in den Zeitungsartikeln [↗ Q12 bis Q19](#) zusammen.
- 2) Benennt, wer an der Diskussion teilnimmt.
- 3) An der Stadtkapitulation 1945 war u. a. auch der Polizist Walter Schreiner beteiligt (siehe [↗ Teil 2, Biographien](#)). Überlegt, warum er in der Diskussion um die Gedenktafel nicht erwähnt wird.
- 4) Arbeitet die Argumente heraus, die für oder gegen eine öffentliche Ehrung Otto Schreibers vorgebracht werden.
- 5) Schildert, wie sich die Diskussion in den Jahren 2019/2020 gegenüber 2010 verändert hat.

**STIFTUNG
GEDENKSTÄTTEN**
BUCHENWALD UND
MITTELBAU-DORA

Impressum

Herausgegeben von der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Weimar 2022
www.buchenwald.de

Texte: Till Goßmann, Dr. Julia Landau, Franziska Mendler,
Christina Ramsch, Franz Waurig

Redaktion: Katharina Brand, Rene Emmendorffer

Gestaltung: werkraum-media.de

Lektorat: Katharina Brand

Druck: Druckerei Schöpfel, Weimar

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages sowie von der Thüringer Staatskanzlei.

Das dieser Veröffentlichung zugrunde liegende Vorhaben wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UJ1907DY gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor:innen.

Trotz sorgfältiger Recherchen war es nicht in allen Fällen möglich, die Rechteinhaber:innen zu ermitteln. Wir bitten hiermit um Verständnis. Berechtigte Ansprüche werden im Rahmen der üblichen Vereinbarungen selbstverständlich beglichen.

